

Erhebt sich... mit...  
Dr. He...  
und...  
gl...  
Dr. He...  
ungen...  
b...  
a...  
Der...  
er...  
Vorgänge...  
L...  
des...  
Es...  
den...  
wider...

# Sächsischer Volkszeitung

Verlag: Dresden  
Anzeigenpreis: Die 1. Spalte...  
Einzelheft...  
Abbestellung...  
Verantwortlicher...  
Dr. G. Deebert, Dresden.

Verlag: Dresden  
Anzeigenpreis: Die 1. Spalte...  
Einzelheft...  
Abbestellung...  
Verantwortlicher...  
Dr. G. Deebert, Dresden.

Für christliche Politik und Kultur

Verlag: Dresden  
Anzeigenpreis: Die 1. Spalte...  
Einzelheft...  
Abbestellung...  
Verantwortlicher...  
Dr. G. Deebert, Dresden.

## Brüning vor dem Handwerk

„Das Handwerk als Mittler zwischen den extremen Gegensätzen“

Berlin, 18. März.

Auf einer Obermeister-Tagung des Berliner und sächsischen Handwerks, die am Dienstag stattfand, hielt Reichskanzler Dr. Brüning nach einleitenden Begrüßungsworten des Präsidenten Ludwig eine Rede, in der er zunächst namens der Reichs- und der preussischen Staatsregierung den Dank für die Einladung zu dieser Tagung aussprach. Unter dem Hinweis auf die mannigfachen, dem Reichstag zurzeit vorliegenden Aufgaben betonte Dr. Brüning die Notwendigkeit einer rechtzeitigen Verabschiedung aller vorliegenden Gesetze, damit die Unsicherheit, die seit langer Zeit über dem deutschen Volke geherrscht habe, wieder beseitigt werden könnte. Solange die Vertrauenskrise andauern würde, solange könne keine Stabilisierung der Wirtschaft herbeigeführt werden, an der doch kein Staat so lebhaftes Interesse habe, als das deutsche Handwerk.

Kein Stand sei so bedeutsam als Mittler zwischen den extremen Gegensätzen wie der deutsche Handwerksmeister. Und weil dem so sei, habe das Handwerk auch ein Recht darauf, daß die Gesetzgebung in Reich und Ländern sowohl, als auch die politische Tätigkeit der Kommunen auf die Bedeutung dieses Standes Rücksicht nehmen.

In der Vergangenheit sei beim Wiederaufbau wohl zunächst mit Vorsicht zu Werke gegangen worden, doch wenn man bei diesem vorsichtigen Tempo geblieben wäre, so würde es heute keine Reichsregierung geben, die fast jeden Tag in populäre Beschüsse auf sich zu nehmen habe. Wenn man heute mit Reformmaßnahmen komme, so würde naturgemäß Tempo und Schritte dieser Reformen bedeutsam größer sein. Dabei spiele auch die Tatsache eine Rolle, daß Deutschland nicht das einzige Land der Wirtschaftskrise sei, sondern daß mit einem Schlags mehr oder minder alle Völker der Welt vor den gleichen Problemen stehen würden. Dabei würden sich ihre Lösungen in der gleichen Linie bewegen, wie die Reichsregierung durchzuführen und geplant habe. Für Deutschland komme es darauf an, als erstes aller Länder seine politische und wirtschaftliche Stabilität wieder zu erobern.

Es komme darauf an, Menschenmögliches zu leisten, um als erstes Land aus dieser Krise herauszukommen. Deshalb sei es auch erstes Erfordernis der Stunde, die Finanzen in Reich, Ländern und Kommunen in Ordnung zu bringen. Selbstverständlich könne Deutschland die Reparationen unter keinen Umständen auf die Dauer tragen.

Wenn man aber eine Revision wolle, dann müsse man auch den Mut haben, das eigene Haus in Ordnung zu bringen, um stark zu sein. Es sei aber unmöglich, eine geordnete Reichs- und Länderfinanzpolitik durchzuführen, wenn in den Gemeinden immer wieder neue Fehler gemacht würden. Deshalb sei die Annahme des Klansand-Gesetzes notwendig gewesen. Alle Maßnahmen hätten aber auf die Dauer keinen gelunden Erfolg haben, wenn gleichzeitig die Last der Reparationen so bleibe, wie sie heute sei. In dieser Hinsicht sei es aber auch notwendig, die Mittel zu erschöpfen, die immer nur der Staat der letzte Helfer sei. Der Staat habe darüber zu wachen, daß die Lasten nicht einseitig verteilt werden. Er habe die Entwicklung der Selbsthilfe zu fördern, das sei seine vornehmste Pflicht.

Für die Zukunft müsse alles darauf einwirken, daß wir in der Lage wären, dafür zu sorgen, daß sich die deutsche Wirtschaft auf ein gewisses Volumen in Durchschnitt einrichten könne, und daß dann auch genügend Aufträge vorhanden seien, um das Volumen einzuhalten. Hierbei sei es aber auch notwendig, daß gewisse Ueberforderungen der vergangenen Jahre in der Zukunft unterbleiben. So müßten nicht immer ausländische Güter verwendet werden, wo doch auch die deutschen Güter genähten, um hervorragende handwerkliche Leistungen auszuführen. Es sei notwendig, und zwar bei allen Wirtschaftszweigen, sich an die Konjunkturkraft der gesamten Bevölkerung anzupassen. In diesem Sinne appellierte Dr. Brüning an das Handwerk, die große Tradition der Vergangenheit nicht aufzugeben. Deutschland müsse das erste Land sein, das die Grundlage für eine wirkliche Freiheit geschaffen habe.

## Strafrecht und Gottlosen-Propaganda

Von Klaus, Erster Staatsanwalt i. N., Hannover.

Es erscheint angebracht, die Propaganda der Gottlosigkeit wohl angebracht, zu prüfen, wie es um den Schutz steht, den unser deutsches Recht der Religion und ihrer Betätigung gegenüber rechtswidrigen Angriffen und Eingriffen in den religiösen Frieden gewährt.

Die einschlägigen strafrechtlichen Bestimmungen befinden sich in §§ 166, 167 des geltenden Reichsstrafgesetzbuches. Ihnen ist aber als oberster Grundgesetz die in Artikel 135 der deutschen Reichsverfassung vom 11. August 1919 garantierte und unter staatlichen Schutz gestellte Gewährleistung der vollen Glaubens- und Gewissensfreiheit und der ungehinderten Religionsausübung voranzustellen. Ferner statuiert Artikel 137 der Reichsverfassung die Freiheit der Vereinigung zu Religionsgesellschaften. In den gesetzlichen Tatbeständen der §§ 166 und 167 StGB wird ein Unterschied aufgestellt einerseits zwischen den christlichen Kirchen und anderen mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes ausgestatteten Religionsgesellschaften und andererseits den im Staate bestehenden Religionsgesellschaften überhaupt. Der völlige strafrechtliche Schutz wird nur der ersten Kategorie gewährt. Die deutsche Reichsverfassung unterscheidet in Artikel 137 unter Religionsgesellschaften Kirchen und solchen öffentlichen Rechts und verbietet zu diesem Punkte folgendes:

Die Religionsgesellschaften bleiben Körperschaften öffentlichen Rechts, soweit sie solche bisher waren. Anderen Religionsgesellschaften sind auf ihren Antrag gleiche Rechte zu gewähren, wenn sie durch ihre Verfassung und die Zahl ihrer Mitglieder die Gewähr der Dauer bieten.

Die im geltenden Reichsstrafgesetzbuch vom 18. Mai 1871 hervorgehobene Unterscheidung bezieht also auch nach der viel späteren Reichsverfassung von 1919. Unzweifelhaft genügt daher die römisch-katholische Kirche und das evangelische (lutherische, reformierte und unierte) Bekenntnis nebst anderen Religionsgesellschaften öffentlichen Rechts, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, zu denen aber u. a. auch die jüdischen Religionsgemeinschaften gehören, in vollem Maße den Rechtschutz der §§ 166 und 167 StGB. Gegenstand dieses Schutzes ist:

- a) die Ungehörtheit der äußeren Religionsausübung, b) die Aufrechterhaltung des inneren religiösen Friedens.

Punkt a) soll trotz seiner hohen Bedeutung für das religiöse Leben des deutschen Volkes und trotz der in letzter Zeit vielfach gemeldeten Störungen kritischer Gottesdienste bei der vorliegenden Erörterung außer Betracht gelassen werden, da die hier interessierenden von Groß- und Genossen unternommenen und zur Aburteilung gelangten Straftaten sich gegen den auf geistlichem Gebiete liegenden religiösen Frieden gerichtet haben. Den strafrechtlichen Schutz gegen dessen Verletzung gewährt § 166 StGB. Zwei Mischtatbestände strafbarer Handlungen werden hier mit einer Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren belegt, nämlich:

- 1. die Vergerniserregung durch öffentliche Lästerung Gottes mittels beschimpfender Äußerungen, 2. die öffentliche Beschimpfung einer der christlichen Kirchen oder einer anderen mit Korporationsrechten innerhalb des Reiches bestehenden Religionsgesellschaft oder ihrer Einrichtungen und Gebräuche.

Bei dem Vergehen der Gotteslästerung (zu 1) ist wesentliches Tatbestandsmerkmal das durch die Tat gegebene Vergernis. Der Sinn und Zweck dieser Strafbestimmung besteht nach der ihr vom Reichsgerichte gegebenen, ihrem Wortlaute entsprechenden Auslegung (Entscheidung Bd. 16 S. 248) nicht darin, eine Sühne für die Verunglimpfung Gottes zu schaffen, sondern das religiöse Gefühl des gottgläubigen Menschen vor argerniserregenden öffentlichen Beschimpfungen der göttlichen Autorität zu behüten. Der schuldbedürftige Gegenstand ist also nach dem Standpunkte des geltenden Strafrechts nicht die — nach Ansicht des Reichsgerichts durch eine menschliche Handlung nicht verletzbar — Persönlichkeit des Allerhöchsten, sondern das religiöse Empfinden des Mitbürgers und Volksgenossen. Daß auch eine beschimpfende Lästerung der Person Christi oder des heiligen Geistes unter den Begriff Gotteslästerung fällt, ist anerkanntes Recht.

Der zweite Mischtatbestand des § 166 a. a. O. fehlt den Schutz des religiösen Gefühls nicht als entscheidendes Merkmal hervor. Er will ohne auch dieses besondere Kriterium die christlichen Kirchen und die Religionsgesellschaften öffentlichen Rechts gegen öffent-

Die heutige Nummer enthält die Beilage „Unterhaltung und Wissen“.

## Das gescheiterte Zollabkommen

Frankreichs Widerstand

Genf, 18. März.

Über das Schicksal des Genfer Handelsabkommens vom 21. März 1930 fand noch gestern auf der Wirtschaftskonferenz eine lebhafte Aussprache statt. Die Verhandlungen ergaben eindeutig, daß die von Frankreich als der einzigen europäischen Großmacht noch immer nicht vollzogene Ratifizierung des Handelsabkommens tatsächlich die einzige Ursache der gegenwärtigen ausichtslosen Lage bedeute.

Ministerialdirektor Pösse wies darauf hin, daß das Handelsabkommen sowie das Protokoll über die weiteren wirtschaftlichen Verhandlungen gegenwärtig in schwerer Gefahr wären, da scheinbar in Europa das wahre Verständnis für die Bedeutung dieses Abkommens erst dann kommen werde, wenn die Wirtschaftskrise sich noch weiter verschärfte hätte. Es biete sich jetzt für die Regierung eine letzte Gelegenheit, die volle Verantwortung zu übernehmen. Deutschland befindet sich infolgedessen in einer besonderen Lage, als der deutsch-französische Handelsvertrag, der in einer glücklicheren Zeit mit ruhigen wirtschaftlichen Verhältnissen abgeschlossen sei, das Kernstück des deutschen Handelsvertragsystems bilde.

Wenn jetzt Deutschland die Ratifizierung des Abkommens durch Frankreich fordere, so geschähe das nur aus dem Grunde, weil Deutschland nicht einseitig weitergehende Verpflichtungen übernehmen könne, denen Frankreich nicht unterworfen sei.

Der Vertreter der englischen Regierung gab eine Erklärung ab, daß die englische Regierung im Hinblick auf die gegenwärtige außerordentlich schwierige Lage ein sofortiges Inkrafttreten des Abkommens für unmöglich halte und den Zeitpunkt des Inkrafttretens für die Zukunft offenzulassen wünsche.

Damit waren die Verhandlungen der versammelten europäischen Regierungen über die Genfer Handelskonvention vom 21. März 1930 gescheitert. Auf Anfrage des Präsidenten Colijn erklärten die Vertreter der Staaten, die das Abkommen bereits ratifiziert haben, daß sie keine Möglichkeit sähen, die Konvention in Kraft zu setzen.

Mit dem 1. April tritt nunmehr endgültig das erste europäische Zollabkommen ab. Die Konferenz wird am Mitt-

wochabend mit der Unterzeichnung des Schlussprotokolls abgeschlossen werden. Wie verlautet, wird der deutsche Vertreter nicht mitunterzeichnen.

## Gegen den politischen Mord

Heute Konferenz der Innenminister.

Berlin, 18. März.

Am Dienstagvormittag fand im Reichsjugendministerium bei Staatssekretär Joel eine Referentenbesprechung statt, in der man sich mit der Rechtslage bei dem vom Reichstag angenommenen Antrag beschlüssigte, schärfere Bestimmungen über die Aufforderung zum politischen Mord und über den Handel mit Waffen zu erlassen.

In der Konferenz der Minister der deutschen Länder, die heute mit dem Innenminister stattfindet, wird auch der Kommunistenmord in Hamburg zur Sprache kommen. Man will zu einer Verschärfung des § 114 des Strafgesetzbuches zuhelfen. Bisher konnten wegen Aufforderung zum Mord und Totschlag nur Gefängnisstrafen verhängt werden; man fordert jetzt Zuchthausstrafen. Ebenso kommt eine Verschärfung des § 5 des Republiksschutzgesetzes in Betracht. Auch hier werden nur Gefängnisstrafen angedroht. Schließlich sollen bei den Bestimmungen über das Waffentragen ebenfalls schärfere Strafen eingeführt und die Verbrechen angefügt werden, die sich aus dem bisherigen Zustand ergeben haben.

Der kommunistische Jugendverband hat die Osterfeiertage nach Berlin einen Reichsjugendtag einberufen. Er hatte die Absicht, ein „rotes Osterfest“ im Stille sonntäglichen Vorbild zu inszenieren. Des bestehenden Demonstrationenverbotes wegen hatte sich der Verband an das Polizeipräsidium gewandt. Dieses hat jedoch konsequenterweise den Antrag auf Zulassung eines Demonstrationstages am Osterfest abgelehnt. Gleichzeitig sind auch öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel auf den Plätzen, die bisher zu öffentlichen Kundgebungen zur Verfügung standen, für das rote Jugendtreffen am Osterfest gesperrt worden. Diese Maßnahmen des Berliner Polizeipräsidiums dürften dazu beitragen, die öffentliche Ordnung und die feiertägliche Ruhe des Osterfestes auch in der Reichshauptstadt zu gewährleisten.







Im Geiste Kolpings

Die 40-Jahrfeier des Katholischen Gesellenvereins Zittau

Erster Bischofsbesuch

Zittau, 17. März.

Der Kath. Gesellenverein beging am Sonntag, 15. März, die Feier seines 40-jährigen Bestehens. Als Kolpingsfamilie fand sich der Verein geschlossen zur Kirche und zur hl. Kommunion.

Die Feier des Festes begann der Verein in der Aula der neuen Handwerkerschule. Punkt 15.30 Uhr nahm der Festakt mit einer Mozartoperette, darunter von Mitgliedern der Stadtorgel, seinen Anfang.

1891 gründete der verstorbene Pfarrer Zentner den Verein mit 6 Mitgliedern. Heute zählt der hiesige Gesellenverein 110 aktive und inaktive Mitglieder.

Zu diesem Zwecke unterhält der Verein ein besonderes Zimmer für Durchreisende. Erwähnt sei noch, daß der Zittauer Verein einer von den drei deutschen Generalvereinen ist, und zwar ist es Mitglied A. Böhmert, der hiesig vom deutschen Seniat in Köln gewählt wurde.

Die Festrede hielt Kaplan Eberle. Von dem Gedanken ausgehend, daß das Wesen einer Bewegung zugleich das Ziel derselben aufweise, stellte er fest, daß der Kath. Gesellenverein eine Jugendorganisation in Jugendgemeinschaft ist.

Die Festrede hielt Kaplan Eberle. Von dem Gedanken ausgehend, daß das Wesen einer Bewegung zugleich das Ziel derselben aufweise, stellte er fest, daß der Kath. Gesellenverein eine Jugendorganisation in Jugendgemeinschaft ist.

sofigkeit von heute bedeute. Und dann einige Zahlen aus Sachsen. Leipzig 2500 Uebernachtungen im letzten Jahre, Reichenbach i. A. 800 Uebernachtungen bei nur ganz geringem Mitgliederbestand.

Der neue Bischof des Bistums Meißen,

Erzelenz Dr. Conrad Gröber die Festversammlung, von hiesigem Beifall begrüßt. Er ergriff nach der Festrede selbst das Wort. Die Worte des Bischofs waren nicht bloß Worte der Feier für den Gesellenverein Zittau, waren

Programm für den Gesamtverein der ganzen Diözese.

Inneres Mitgefühl und stärkste Verbundenheit mit dem Gesellenverein sprachen aus seinen Worten. Bischof Dr. Gröber ging aus von der eigenen Tätigkeit als Gesellenbrüder in Karlsruhe und wies auf den Kulturwert des katholischen Gesellenvereins in unserem Vaterlande und im Auslande hin.

Als geschlossene Front müsse der Gesellenverein bestehen in der heutigen Zeit des Unglaubens, doppelt hier in der Diaspora.

Katholisch sein heißt heilig sein. Dieses Ziel müßten die Mitglieder des Vereins vollbewußt umfassen und besonders die Jungen in der Jugend pflegen. Rein müsse die Jugend des Gesellen sein. Mit offenem, klarem — reinem Auge und der ganzen ungetrübten Lebendigkeit seiner Jugend müsse der Geselle seiner Braut entgegen treten können.

Welch ein Aufmerken und innere Freude ging hier durch die Gesellen und die ganze Festversammlung bei dem Hinweis des Bischofs: „Seht wie sie einander lieben“. Zudem er die wunderbare Vorbild der ersten Christen vor Augen stellte, leitete er auf einen weiteren Punkt des Katholisch — sein über: auf das Apostolat. Davon müßten auch die Gesellen ganz erfüllt sein.

Apostolat läßt den Gesellen für seinen Glauben auch da, wo sich andere Meinungen zeigen und er weiß seinem Glauben Achtung zu verschaffen durch sein Wort und Leben.

Am Schluß seiner Rede nannte der Bischof A. Ventura O. Pr., der wie so manche andere hervorragende Priester der Kirche aus dem Gesellenverein hervorgegangen sei. Seit Voler Kolping gelebe es immer wieder und es sei dies ein Zeichen der guten Grundlage des Vereins. Der Bischof wünschte, daß es auch weiterhin so bleiben möge. Die Rede klug aus in ein Hoch auf den Gesamt-Gesellenverein und darauf erteilte er den Gesellen besonders auch den Altmitgliedern und der ganzen Versammlung den bischöflichen Segen.

Im Anschluß hieran sprach der Diözesanpräses Prof. Dr. Sopra, Bauhst., über das Manifest des internationalen Wiener Gesellenvereins: Familie, Demokratie und Völkerverbrüder. Die in allen Teilen begeistert verkauften Feier endete mit dem Trugelobnis des Kolpinggedes.

Bischof Gröber in Dresden

Am Sonntag, 29. März, abends 8 Uhr spricht im Rahmen einer vom Ortsverbande der katholischen Vereine Dresdens veranstalteten großen Katholikerversammlung im großen Saale des Ausstellungspalastes der Bischof von Meißen, Erzelenz Dr. Conrad Gröber, über das Thema „Die Kirche und wir“. Vorarbeiten des Männergesangsvereins, der Cäcilienchöre und der ehemaligen Hofkapelle umrahmen die Feier. Die Katholiken Dresdens werden diese Versammlung zu einer großen, eindrucksvollen Kundgebung für ihren Bischof gestalten.

Dresden und Umgebung

Oberschlesien-Kundgebung

Dresden, 18. März.

Am Dienstagabend fand im großen Saale der Ausstellung eine Erinnerungsfest an die vor zehn Jahren erfolgte Abstimmung in Oberschlesien statt, die durch den Verein der Zähler, Ortsgruppe Dresden, den Bund der Ost- und Westpreußen, Ortsgruppe Dresden, und den Endelendoutischen Heimatbund, Zweigstelle Dresden, veranstaltet wurde.

Der Einmarsch der Fahnen zeigte den offiziellen Beginn der Feier an. In langen Reihen traten sie unter den Klängen des Hohenzollerner Marsches, der immer und immer wieder wiederholt werden mußte, so viele waren es, in den Saal ein.

Der Festabend gab ein historisch vaterländisches Entscheidungsbild der Abstimmungstage in Oberschlesien, mit ihrer Vorgeschichte, dem Feindensvertrage und ihrem Nachspiel, dem 3. polnischen Aufstande. Besonders scharf geißelt er dabei die Stellung der interalliierten Kommission und ihres Vorsitzenden, des französischen Generals Perard.

In ähnlicher Weise sprach nach ihm im Auftrage des süddeutschen Heimatbundes Herr Abgeordneter Kollina-Karlbad über „Endelenddeutschum im Rahmen der Ostproben“.

Soziale Mystik

Berlin, 17. März

Mit dem Vortrag „Kommersreuth und die soziale Mystik“ beschloß Kaplan Fajfel seinen diesjährigen Winterkursus. Mit seltener Frische und rhetorischem Glanz entwickelte er das schwierige Thema in einer klaren und übersichtlichen Art und vermochte in fast zweistündiger Rede ein buntgemischtes Publikum in seinen Bann zu schlagen, ohne zu ermüden.

Das übernatürliche Gnadenleben unterscheidet sich auf mannigfache Weise von den Gesetzmäßigkeiten des natürlichen Lebens in seiner vielfältigen Stufenfolge von der pflanzenorganischen Form bis zu den Höhen geistiger Betätigung. Ueber dieses Leben der Gnade in der Seele des Christen hat die Kirche im Laufe ihrer langen Geschichte große Erfahrungen gesammelt, die in einer eigenen Disziplin als Theologia mystica behandelt werden.

Danach unterscheidet man gewöhnlich einen dreifachen Weg der Reinigung. Erleuchtung und Vereinigung, wie er sich bei den großen Mystikern findet. Fajfel weist nun in einzelnen diese Entwicklungsstufen bei Theresie von Kommerreuth nach und gibt eine Reihe Daten ihres Lebens u. a. über Erkenntnisse und physische Heilungen, wie sie aus dem zweibändigen Werk des früheren Chefredakteurs der „Münchener Neuesten Nachrichten“, Gerlich, bekannt sind. Bei dem Weg der Erleuchtung, der durch außerordentliche Visionen vielfach gekennzeichnet ist, lassen sich die Kriterien einer echten Vision, wie sie die mystische Theologie aufstellt, bei ihr durchaus nachweisen. So kommt sie „über durch t... mystische Manipu...

tionen in diesen Zustand, noch ergreift sie sich dabei in eigentümlichen Aussagen und Bewegungen. Nach derselben ist sie weder niedergedrückt noch sind sonstige geistige Anomalitäten zu beobachten. Und auch das letzte der vier Kriterien; daß der Inhalt der Vision sich nicht in Widerspruch befindet mit der Lehre und Tradition der Kirche, trifft bei ihr im vollen Umfange zu. Der Weg der Einigung besteht in der engen Verbindung der Seele mit Christus, der sie ein williges Werkzeug mit seinen Gnaden und Anregungen lenkt und leitet.

Auf Grund dieser mystischen Begegnung wird das Individuelle des armen Bauernmädchens von Kommerreuth zu einer gewissen allgemeinen Bedeutung und sozialen Funktion erhoben, die das Leben dieser Mystikerin in unseren Tagen als eine gewaltige Predigt vor die glaubensarme Menschheit hinstellt und anreizend und anregend wirkt. Diese Predigt redet in zweifacher Form zu uns. Zunächst durch die rein körperlichen Phänomene. Diese zeigen sich besonders bei dem mystischen Erleben des Leidens Christi in Visionen, Drückstellen der Leidenswerkzeuge an ihrem Körper und an den ständigen Stigmata. Dazu kommen eine Anzahl mimischer Elemente und Bewegungen, die ihren Körper als einen lebendigen Spiegel des Leidens Christi erscheinen lassen. Ferner gehört dazu die zeitweilige Aufhebung der Schmerzhaftigkeit ihres Körpers und geheimnisvolle Lichterscheinungen, wie man sie bei Heiligen findet.

Nach erkannter aber erscheinen die geistigen Phänomene, die sich in doppelter Weise auswirken. Einmal im Zustand der „erhöhten Ruhe“ (nach ihrer eigenen Prägung), wo sie in mystischer Schon die Stätten des Schmerzes und Leidens Christi genau beschreibt, jedoch ohne Schlingelungen und Ueberlegungen wie ein Kind nur Tatsachen wiedergibt. Sodann vermag sie es im sogenannten Zustand der „Eingebundenheit“ genau zu erkennen, was durch eine Reihe dem Bezirk des Profanen entrückt ist, und auch in der Beurteilung von Personen und ihrer Handlungen hat sie ein erkanntliches feines Gefühl. Die zahlreichen Beispiele, die Fajfel in seinem Vortrag anführte, beweisen zur Genüge die wunderbare, anachronist er...

höhte mystische Kraft der Theresie Neumann und lassen die Bedeutung ihres Lebens für unsere Zeit in hellem Licht erscheinen. Aber eine Rechnung findet ihr Leben in der mystischen Sühneleistung für ihre Mitmenschen, die ihre Haupttätigkeit ausmacht. Dadurch erfüllt sie zugleich das tiefste und durchschlagendste Kriterium einer unüßlichen Begegnung und läßt ihre Mission als soziale Mystikerin im hellen Licht erscheinen. Ein weites Netz von Beziehungen verbindet sie mit unzähligen Menschen unseres Vaterlandes, und weit darüber hinaus läßt sich der Radius ihrer Wirksamkeit in aller Welt verfolgen.

Der Fall Kommerreuth steht wie ein hell leuchtendes Gestirn im Dunkel unserer verworrenen kulturellen Situation und läßt einen Blick tun in das Reich übernatürlicher Gnadenwirklichkeit das sich in einem ungebildeten, schlichten Bauernmädchen offenbart. Dem mit logenannierter exakter Willenshaft bestimmt nicht belustommen ist, da es hier um Regionen geht, die weit über das Ziel jeder rein wissenschaftlichen Erforschung hinausreichen. Wenn auch die Kirche noch kein abschließendes Urteil gefällt hat, so mögen die Dinge, die sich in dem weltfernen Kommerreuth abspielen, doch manchem wieder die Augen öffnen für die Realität der Hebernatur, die letztlich das Wesen des wirklichen Christentums ausmacht und die gesamte abendländische Kulturwelt geformt hat.

Dr. Ludwig Baum, der Leiter des katholischen Landheimatvereins, hat in der Februar-Verammlung der Dresdener Gesellschaft für Kunst und Leben, die im gewöhnlichen Rahmen im Saal des Hotel Bellevue stattfand, einen Vortrag gehalten über das Thema „Die Christenheit und Europa“. Ausgehend von der Schrift des Romuald von 1100 und unter Bezugnahme auf die Schrift von Karl Adam: „Christus und der Geist des Abendlandes“, zeichnet der Vortragende ein geschichtliches, philosophisches Bild von der religiösen, geistigen und kulturellen Entwicklung des Abendlandes. Orientatum, Wörrertum und Germanentum jedes das Beste seiner gottgegebenen geistigen Eigentum bereitwillig gebend, tragen drei Säulen gleich die Kräfte des Christentums, das hier im Abendlande (und nicht im Morgenlande seines Ursprungs) seine größte Verwirklichung...

## Gereizten

Im Haus Hoheneichen, Hosterwitz (Tel. Pillnitz 92).

Für akademisch gebildete Herren und Lehrer 20. März bis 2. April;

für Männer (Volkshochschule) 27. bis 31. Mai. (Der Kurs für Männer vom 22. bis 28. Mai fällt aus.)

Für Priester: 27. April bis 1. Mai.

Bei den Schwestern von Jesus und Maria, Hosterwitz, Dresdner Straße 28 (Tel. Pillnitz 115).

Für Jungfrauen 3. bis 7. Mai;

für Frauen 11. bis 15. Mai.

In temperamentvoller Weise entrollte der Redner ein Bild der Leiden der Sudeten-Deutschen unter tschechischer Herrschaft. Immer wieder wies er darauf hin, wie die Friedensverträge die Selbstbestimmung der Völker, die sie so feierlich als Grundzüge verkündet hatten, überall dort außer Acht ließen, wo es sich um Deutsche handelte. Nicht genug konnte der Redner betonen, daß das Grenzdeutschtum Böhmens keine Minderheit sei, die gerettet unter tschechischer Bevölkerung lebe, sondern daß es sich hier um ein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet handele, das von mehr als 3 1/2 Millionen Deutschen bewohnt sei. Mehr als 450 000 Hektar deutschen Bodens seien vom tschechischen Staat enteignet worden. Mit der Bitte, das Sudeten-Deutschtum neben den anderen abgetrennten Gebieten nicht zu vergessen, verband der Redner den Wunsch, daß bald der Tag kommen möchte, an dem die unermüdeten Friedensverträge seien, um die treuen Söhne deutscher Mutter-erde wieder ins Reich hineinzuführen.

Ein Vertreter des Bundes der Ost- und Westpreußen wies auf die Gemeinsamkeit des Kampfes aller Grenzdeutschen von der Ostsee bis zu den Sudeten hin und betonte die Notwendigkeit einer Unterstützung des Grenzdeutschums durch Hilfe aus dem Reich. Auch dieser Redner sprach die Hoffnung aus, daß die polnisch gewordenen Teile West- und Ostpreußens einst wieder ins Reich zurückkehren möchten.

Dem einmütigen Willen der Zuhörer, nach Kräften an der Überwindung der furchtbaren Lage des Grenzdeutschums mitzuwirken und das Unrecht an von Wilson so feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrecht der Völker wieder gut zu machen, trug eine einstimmig angenommene Resolution der Versammlung Rechnung, die nach härtestem Protest gegen die Vorsehung der Sammelverordnungen Brüder vom Mutterlande die Reichsregierung aufforderte nichts zu unterlassen, um eine Revision der unzulässigen Obergrenze vorzubereiten und sobald als möglich durchzuführen.

Infolge der vorerwähnten Stunde wurde auf die geplanten Ansprachen der Behörden und befreundeten Vereine verzichtet und nach einigen weiteren Männerreden und Musikstücken die Veranstaltung geschlossen, die den deutschen Lebenswillen und das Begehnen des Grenzdeutschums zum Reiche so einheitlich und überzeugend betont hatte. Dr. J. K.

## Gemeinde- und Vereinswesen

Dresden. Der katholische Deutsche Frauenbund veranstaltet anlässlich des 25-jährigen Bestehens der katholischen Bahnhofsmission am Dienstag, den 21. März, 20 Uhr, im großen Saal des Rathenowhauses ein Festspiel „Die Mutter vom guten Rat“ von E. Gleditsch. Die musikalische Umrahmung hat Herr Lehrer Joseph Wagner mit den Kapellmitgliedern der katholischen Hof- und Tropfsteinkirche übernommen. Karten in den Buchhandlungen Trümper (Schöffer-Edie Sporenstraße) und Bedt (Neumarkt 12).

Dresden-Johannstadt. Die Generalkommunion der Herz-Jesu-Gemeinde wird am Passionssonntag, den 22. März, um 10 Uhr stattfinden. Donnerstag, Freitag und Sonnabend vorher (also am 19., 20. und 21. März) werden abends 1/8 Uhr vorbereitende Vorträge gehalten werden. Die hl. Messe wird an diesen drei Tagen wie an anderen Werktagen des Jahres gefeiert werden, da in der Frühmorgenspredigerkrise keine besonderen Liturgien veranstaltet werden können.

Dresden-Strehlen. Der St. Elisabeth-Verein bittet um abgelegte Mäntel und Kleidungsstücke (Wettmäntel, Schuhen, Kleider und dergl.), abzugeben bei Frau Gorchka (Sammelmesse), Modirter Straße 6, 1. Alles wird umgearbeitet für die Armen! Wer hilft nähern? Auf Wunsch werden die Sachen auch abgeholt.

fund. Und doch hat dieses Abendland, das in unvergleichlicher Höhe sich dem Weltchristi zur Verfügung gestellt hatte, früher einen unvergleichlichen irreführenden Abfall von Christus vollzogen. Die schon vor der Reformation einsetzende Sittenverfallung der irdischen Sogebiete von der Herrschaft des Geistes Gottes ist in unseren Tagen bis zu einem Grade fortgeschritten, der all diese Sogebiete der Anarchie auszuliefern und die abendliche Kulturwelt in ihrem gesamten Bestehen zu erschüttern droht. Der Christ kann daher nur glauben, daß unsere Welt aus der heillosen Verbrüderung der Not einen Ausweg finden kann, wenn die Sogebiete des Politischen, des Sozialen, des Wirtschaftlichen die angedeutete „Säuberung“ wieder zurückzuführen und sich wieder dem Geist des Christentums unterstellen. Daraus ergibt sich die alle Einzelheiten des täglichen Lebens durchdringende und leitende Idee: An der Wiederherstellung als dieser Lebenswelt eine vollere Kraft mitzuwirken gemäß dem Wort, das einmal in der ersten Verkündigung des Zusammenbruchs nach dem Kriege gesprochen wurde: „Europa hat keine Zukunft, es ist dem eine drückende.“ — Der Vortrag fand bei den zahlreichen Hörern lebhaften Beifall.

## Theater und Musik

Opernaufführung für Volkshochschule.

Forderung eines neuzeitlichen Gesangsunterrichtes ist es, daß dieser Unterricht zugleich Musiklehre sein soll. Der Dresdener Lehrerverein hat sich darum schon seit Jahren mit Erfolg um das Zustandekommen von Opernaufführungen für die Volkshochschule der 1. Klassen bemüht, die im Chorlingen oder bei Schullehrern musikalische Erziehung aneignet haben. Selbstverständlich ist es doch der Inhalt der Oper dem Verständnis der Volkshochschüler möglich ist. In Webers „Freischütz“ liegt, fast wie beim Tell, der ideale Fall vor, daß ein Künstlerwerk ersten Ranges der Aufnahmefähigkeit der Kinder entspricht, ihrer Phantasiewelt gemäß ist und zugleich als wichtiges deutsches Kulturgut im Aufgabenkreis der allgemeinen Volkshochschule liegt.

Die diesjährige Freischützaufführung fand am vergangenen Sonntag vormittags 12 Uhr im Opernhaus statt. Über 1700 Kinder füllten das Parkett und die weiten Ränge des großen

## Der neue Sommerfahrplan

Dresden, 18. März.

Der am 15. Mai in Kraft tretende Sommerfahrplan bringt wieder eine Reihe von Neuerungen, von denen nachstehend die den Bereich der Reichsbahndirektion Dresden berührenden wichtigsten Änderungen, soweit der Durchgangsverkehr in Frage kommt, mitgeteilt werden:

Der Nachtschnellzug D 28 Berlin—Leipzig—Hof—München wird beschleunigt und erhält in München Anschluß an den Schnellzug D 50 nach Italien; es werden durchgehende Schlaf- und Kurswagen Berlin—Rom eingestellt. — Die Elzige E 173/174, die bisher im Winter zwischen Dresden und Plauen verkehrten, im Sommer zwischen Dresden und Nürnberg, werden künftig ganzjährig nur zwischen Dresden und Plauen gefahren; die Verbindung nach Nürnberg wird im Sommer durch ein neues Schnellzugpaar Hof—Nürnberg hergestellt. — Die für die Bedienung des Bäderverkehrs Berlin—Leipzig—Eger—Marienbad bisher auf der Strecke Leipzig—Marienbad eingerichteten Schnellzüge D 186/185 verkehren vom 15. Mai bis 3. Oktober 1931 und ab 1. Mai 1932 zwischen Berlin und Marienbad. Die im Vorjahr im Anschluß an die Züge D 118 und 117 eingerichteten Bäderzüge D 184/187 nach und von Eger werden jetzt in Reichenbach in Plauen beginnen und enden. — E 120 Berlin—Leipzig erhält durch Zeitverlegung Anschluß an den Fernzug 856 Leipzig—München; hierdurch wird eine gute Fernverbindung von Berlin nach Westfalen und Ostböhmen geschaffen. Auch wird die schon seit Jahren angestrebte bessere Verbindung zwischen Plauen und Leipzig sowie eine weitere Verbindung zwischen Plauen und Berlin dadurch hergestellt.

Für Verbesserung der Verbindungen zwischen Thüringen und Sachsen werden neue Elzige zwischen Gera und

Olauha u eingestellt. Der jetzt im Winter aufgefahrene Wenden-Schnellzug D 213 Leipzig—Dresden wird durch Wegfall des D 11 Stuttgart—Leipzig—Berlin auch im Sommer einberufen. Dafür wird ein neuer Frähschnellzug D 213 gefahren, der in Dresden guten Anschluß an den Tages-Schnellzug D 148 Berlin—Dresden—Budapest vermittelt; D 213 fährt in seiner neuen Form von Leipzig bis Dresden-Neustadt ohne Zwischenhalte durch. D 202 hält zwischen Dresden und Leipzig nur noch in Bielefeld. — Für den Bäderverkehr zwischen Berlin und Teplitz—Karlsbad über Dresden—Bodenbach werden wieder die Frähschnellzüge D 65/66 für die Zeit bis 15. September 1931 und ab 1. Mai 1932 eingerichtet. — D 62 Berlin—Dresden wird um 24 Minuten beschleunigt; er fährt in Berlin künftig erst 8 25 Uhr ab und trifft in Dresden wie bisher 11 12 Uhr ein. — Die Züge D 179/178 Dresden—Kottbus—Küstrin werden in Elzige umgewandelt und verkehren ganzjährig bis und ab Stettin, vom 27. Juni bis 31. August bis und ab Springe-Orl. — Zwischen Johanngeorgenstadt und Karlsbad soll im Sommer 1931 an Sonn- und Feiertagen bis 15. September ein neues Zuppaar eingerichtet werden.

Im neuen Sommerfahrplan ist zum ersten Male eine 3. Klasse-Verbindung zwischen Dresden und Biffingen und zurück mit Anschluß nach und von London vorgesehen, ebenso auch zwischen Berlin und Biffingen. Die 3. Klasse läuft in den Zug ab Dresden 19 25 Uhr, ab Leipzig 22 10 Uhr, an London 10 30 Uhr. In umgekehrter Richtung verläßt man London 10 30 Uhr und Biffingen 17 45 Uhr und trifft in Leipzig um 11 12 Uhr und in Dresden um 11 25 Uhr ein. In Dresden wird außerdem Anschluß an den Schnellzug Hamburg—Mottorborn und zurück vorhanden sein, der ebenfalls 3. Klasse-Wagen führt.

## Schwere Unfälle

Am Dienstag ereigneten sich in Dresden einige schwere Unfälle. Gegen 11 Uhr wurde auf der Saalhausener Straße, unweit der Ede Lange Straße, der vier Jahre alte Günther Schaefer von einem Lastkraftwagen überfahren. Kurz nach der Entlassung in das Friedrichsbad Krankenhaus verstarb der Knabe. Er war auf der Saalhausener Straße kurz vor dem landwärts führenden Lastwagen, der 40 Zentner Stroh geladen hatte, vom Fußsteig auf die Fahrbahn getreten. Straßenpassanten schrien dem Kraftwagenführer laut zu, daß er halten sollte, da er den Knaben sah. Die kurze Entfernung war nicht bemerkt. Inzwischen war aber ein der Vorderräder schon über den Leib des Kindes hinweggefahren. Als gestern auf der Stübelleke ein fünfjähriges Kind den am Garten besetzten Brühl hinunter wollte, schlug die steinerne Säule, die seit einiger Zeit einen Sprung aufwies, samt dem Gartenort. Das Kind trug schwere Verletzungen davon, denen folgen es nach in der Nacht im Krankenhaus erlag. — Auf der Großenhainer Straße wollte der 16 Jahre alte Postkutscher Max Gnauch in der Höhe der Röhrichtstraße auf einen stadtwärts fahrenden Straßenbahnzug aufspringen. Der Verunglückte konnte sich aber an dem Halteband nicht genügend festhalten und fiel so unglücklich, daß er mit dem rechten Fuß unter den Wagen geriet, wobei ihm der Fuß abgequetscht wurde.

Schicksale Wohlfahrtslotterie. Dem Wohlthätigkeitsverein „Sächsische Festschule“ wurde zum Zwecke seines Kinderheimes Erbschaft und für anderweitige wohltätige Einrichtungen von der sächsischen Regierung die Auspielung einer Sächsischen Festschul-Lotterie, deren Ziehung bereits kommenden Sonntagabend und Montag stattfindet, genehmigt. Es werden 12 975 Gewinne im Gesamtwert von 40 000 RM. ausgesetzt, darunter Höchstgewinn 10 000 RM., Hauptgewinn 6000 RM., Prämie 4000 RM., Gewinne 2000 RM., 1000 RM. u. m. Lose zu 1 RM. sind zu haben in allen Staatslotterieleistungen und sonstigen Vertriebsstellen oder direkt durch Sächsische Wohlfahrtslotterien, Dresden-W. 1, Waisenhausstraße 28, 2., Postfachkonto Dresden 113 020.

Junge Wären im Dresdener Zoo. Die Anfang Januar geborenen Wären liegen noch immer in der Hut der Mutter im warmen Wölbchen, aber sie werden allen Interessenten auch hinter den Gittern gerne gezeigt. Sie sind vorzüglich gezeichnet und werden in spätestens 14 Tagen das Laos verlassen und sich im Außenhof zeigen. Junge Wären sind bekanntlich das wertvollste was man von jungen Tieren sehen kann, sowohl solange sie bei der Mutter sind und unter deren Aufsicht ihre lustigen Spielereien treiben, als auch wenn sie mit den Jungen der zweiten Wäre zusammengelassen werden.

Hauses mit ihrer frischen Jugendlichkeit. Für den Opernbetrieb, welcher ungewohntes, fröhliches Bild. Die Schöpfung hatte im Gesangsunterricht die Oper gut vorbereitet, durch die Schulkonzerte des Philharmonischen Orchesters unter Kurt Kämpe war die Freilich-Darstellung in denkbar besser Weise den Kindern schon vorher nahegebracht worden. Es war daher zu erwarten, daß sie der Oper folgen und auch ihre besonderen Schönheiten aufnehmen konnten. Der herrliche Beifall am Schluß der Vorstellung bewies jedenfalls die wahre Freude des jugendlichen Publikums an das Werk. Der Generalintendant der Staatsoper und der Intendant des Dresdener Lehrervereins geißelt der Dank für das Zustandekommen der Opernaufführung. Zu ihrem Besuche hatte sich auch die vorerwähnte Schullehrerin eingefunden. Die Oper fand unter der Leitung Kuchelbuchs und Stargemanns, Angela Koltsch (Kathie), Karl Kind (Wendler), Kurt Böhm (Kotz) und Max Lorenz (Max) waren die Träger der Hauptrollen.

Opernplan der Staatstheater. Vom 1. bis mit 8. April: Opernhaus: Mittwoch, 1. 4. geschlossene Vorstellung. — Gründonnerstag, 2. 4. Parsifal. — Karfreitag, 3. 4. Parsifal. — Ostermontag, 4. 4. Parsifal. — Osterdienstag, 5. 4. Parsifal. — Ostermontag, 6. 4. Carmen. — Dienstag, 7. 4. Opernball. — Mittwoch, 8. 4. Tannhäuser. — Schauspielhaus: Mittwoch, 1. 4. Faust 1. Teil. — Gründonnerstag, 2. 4. Faust 2. Teil. — Karfreitag, 3. 4. Faust 1. Teil. — Ostermontag, 4. 4. Faust 2. Teil. — Osterdienstag, 5. 4. Faust 1. Teil. — Ostermontag, 6. 4. Faust 2. Teil. — Dienstag, 7. 4. Im weißen Rößl. — Mittwoch, 8. 4. Der Waffenschmied. — In Anbetracht der Zeitverhältnisse hat die Verwaltung der Staatstheater die Preise für die Aufführungen in diesem Jahre ausnahmsweise auch für die Parsifal- und Tannhäuseraufführungen der Ostertage.

Dresdener Konzerte. Mittwoch, 18. März, 8 Uhr, Vereinshauskonzert des Wachs- und Chores unter Mitwirkung von vier Solisten und des verstärkten Dresdener Kammerorchesters. Dirigent: Dr. Rudolf Dohs. — 8 Uhr im Gewerbehause: 14. Sinfoniekonzert der Dresdener Volkshochschule, Orchester: Dresdener Philharmonie, Gastdirigent: Generalmusikdirektor Tor Mann (Stieberg). — Donnerstag, 19. März, 8 Uhr im Logenhaus:

## Eine notwendige Klärung

NSDAP. und Zentrumspartei.

In den letzten Wochen hat sich der nationalsozialistische Kampf gegen die Zentrumspartei auf das Schärfste zugepunktet. Die Nationalsozialisten scheuen sich nicht, ihre berüchtigten Methoden, die sie bislang nur gegen die Kommunisten angewandt haben, nun auch auf die Kundgebungen der katholischen Organisationen und die Versammlungen der Zentrumspartei zu übertragen. Nationalsozialisten haben sich in solchen Versammlungen schamlos benommen; grobe Beschimpfungen, Scheldbitter und Vergleiche vermochten allein ihren Ausführungen Gewicht zu verleihen. Angehörige einer Partei, die ihre Aufgabe vornehmlich in der „Zerbrechung des Marxismus“ und des Kommunismus erblickt, sind doch übergegangen, katholische Priester zu verhöhnen, beschimpfen und sogar zu mißhandeln. Eine solche Verhöhnung steht in einem schreienden Gegensatz zu dem vorgeblich „christlichen“ Charakter dieser Partei, den sie besonders in katholischen Gegenden hervorzuheben versuchen. Die Kundgebungen der katholischen Katholiken und Bischöfe stellen demgegenüber fest, daß die weltanschaulichen Grundgedanken der NSDAP. und katholischen Standpunkt aus zu verwerfen sind.

Das Reichsgeneralsekretariat der Deutschen Zentrumspartei hat eine Broschüre\*) herausgegeben, die zum erstenmal umfassend das vorliegende Material über die nationalsozialistische Bewegung verarbeitet. Neben einer Darstellung über die Entstehung und Entwicklung der NSDAP. enthält die Broschüre eine Fülle schlagkräftigen Materials gegen den Nationalsozialismus. In leichtfaßlicher und gutübersehbarer Weise gibt sie Aufschluß sowohl über die Grundlagen der NSDAP., ihre Organisationen, Arbeitsmethoden und Ziele. Das Programm der Nationalsozialisten (im Wortlaut abgedruckt) wird auf seine Stichhaltigkeit untersucht; so die Staatsauffassung, die wirtschafts-, finanz-, sozial- und agrarpolitischen Forderungen; Kultur- und Außenpolitik. Ein besonderes Kapitel ist der Kennzeichnung der Führer der NSDAP. und deren zum Teil offenen Kirchenfeindschaft gewidmet. Ein weiteres Kapitel dem besonders gefährlichen Kampf gegen die Zentrumspartei. Es ist die Pflicht eines jeden Parteifreundes, sich für eine möglichst große Verbreitung der Broschüre einzusetzen.

\*) „Der Nationalsozialismus: Entwicklung, Weltanschauung und Ziele“, 2. Aufl., Umfang 72 Seiten. Die Broschüre kann durch die Landessekretariate oder durch das Reichsgeneralsekretariat der Deutschen Zentrumspartei Berlin NW 23, Wilhelmallee 24, zum Preise von 20 Pf. das Stück (bei 50 Stück 10 Pf.) bezogen werden.

Klavierabend von Rudolf Feinert und Walter Dammeyer — Freitag, 20. März, 8 Uhr, Künstlerhaus: Celloabend Bernhard Wänther — 8 Uhr kleiner Saal der Kaufmannschaft: Trioabend Marianne Söle (Violine), Eilfriede Clemen (Klavier), Alois Bahn-Kabela (Cello).

## Die „Fledermaus“ als Festvorstellung

Sonnabend, 21. März, im Zentraltheater Dresden.

Bekanntlich hat der Reichsverband Dresden im Landesverband der Sächsischen Presse in diesem Jahre mit Rücksicht auf den Ernst der wirtschaftlichen Lage auf die Veranstaltung eines Presseballs verzichtet. An dessen Stelle soll eine künstlerische Veranstaltung von Rang zugunsten der Wohlfahrtsrichtungen des Verbandes treten. Durch Entgegenkommen der Dresdener Vertretung der Rotterbühnen konnte für diesen Zweck eine Festvorstellung im Zentraltheater gewählt werden: die Erstaufführung der „Fledermaus“ von Johann Strauß, die in der Bearbeitung und Inszenierung Max Reinhardts in hervorragender Besetzung am Sonnabend, 21. März, abends 8 Uhr stattfinden wird. Im zweiten Akt wird an diesem Abend ein helteres Festkonzert mit hervorragenden Dresdener Solisten einbezogen. Der gute Zweck sowie die Wahl des Werkes werden für diese Veranstaltung.

„Die Fledermaus“ von Johann Strauß, die klassische, die ewig junge unter den Operetten, war und bleibt das Theaterstück für frohe Feste! Max Reinhardt verband die Aufklärung der „alten alten Fledermaus“ im Jahre 1929. Reinhardt hat seine tüchtigen Helfer gefunden: die bekannten Hans Carl Höpfer und Marcello Schiffer, die an der Neuinszenierung des Librettos teilhaben, und den Komponisten Erich Wolfgang Korngold, der wenige musikalische Korrekturen im Sinne Reinhardts vornahm. Seine Helfer waren dann vor allem seine Künstler und technischen Mitarbeiter, aus denen er das Beste herauszuholen verstand. Die aussergewöhnlichen Veränderungen sind die Umwandlung der Hofenrolle des Fräulein Orlofsky in einen Puffo und des „Operettenrenner“ Wenzel in einen freudigen Lustspielkomödiant. Aber die Änderungen gehen bis ins kleinste technische und szenische Einzelne.

# Notizen

## Die weltliche Nationalhymne.

Es ist üblich, vor Sportkämpfen, bei denen sich Mannschaften zweier Nationen gegenüberstehen, vor dem friedlichen Kampf die Nationalhymnen der beiden Länder zu spielen. In Frankreich aber scheint man die deutsche Nationalhymne immer noch nicht hören zu können. Vor dem Länderkampf Deutschland-Frankreich am Sonntag wurde zwar die deutsche Hymne gespielt, aber nicht das Deutschland-Lied gespielt. Statt der weltlichen Hymne erklang der Marsch „Ich bin ein Franzose...“ Man könnte ja treffliche Betrachtungen darüber anstellen, warum die französischen Behörden gerade das Preußenlied gewählt haben. Früher waren die „Preußen“ in Paris jedenfalls in keiner Weise beliebt. Aber wir wollen uns diese weltlichen Betrachtungen schenken und uns beanlagen festzuhalten, daß Frankreich sonst berühmt als Land der Höflichkeit, diesmal eine selbstverständliche internationale Höflichkeit ganz unzulässigerweise verfehlt hat.

Im übrigen sind 12 000 Deutsche nach Paris gefahren, um den Länderkampf mit anzusehen. Diese Tausende haben offenbar gesagt, auf diese Weise die Kräfte des Jünglings auszubilden. In Paris aber wird sich der Mann auf der Straße fragen: Wenn dieses Deutschland um eines Fußballspiels willen an einem Sonntag 12 000 Menschen nach Paris schicken kann, dann muß es doch die Reparationen spielen bezahlen können!

## Jahres Ruhm

Einen scharfen Protest gegen die Schönheitswettbewerbe veröffentlicht das offizielle Blatt des Vatikans, der „Osservatore Romano“, und zwar aus Anlaß einer Anzeige in einer römischen Zeitung, in der junge Mädchen aufgeführt werden, an den bevorstehenden Wettbewerben in Sizilien und San Remo teilzunehmen. Diese Veranstaltungen werden als „heidnische Schaustellungen der Eitelkeit, der Nüchternheit und Gerechtigkeit“ bezeichnet, und zur Warnung für alle, die sich durch die Hoffnungen auf den Titel verführen lassen könnten, wird das „natürliche Ende“ der Schönheitswettbewerbe geschildert. Wir erfahren dadurch, daß eine dieser preisgekrönten Damen ihren Gatten tödete, eine andere im Gefängnis endete, eine dritte trübselig wurde und eine vierte in einem öffentlichen Park im Zustande der Verhungersucht starb. „Früher“, so heißt der Aufsatz, „soll es für die Aufgabe einer Frau, Woll zu spinnen und den Haushalt zu führen. Heute aber morgen wird man ein Diplom von San Remo oder Paris für notwendig erachten, bevor ein Mann heiraten kann. Stille Tugenden, die Opfer verlangen, zählen nicht mehr. Mut hat seinen Wert verloren; aber Schönheit zusammen mit dem Ruhm, der auf der Bühne oder im Film erworben wird, gilt vor allem. Daher kommt es, daß parfümierte, abgelebte und aufgeschminzte Puppen mit solchem Ruhm gefüllt, die Aufgaben der Ehefrau und Mutter übernehmen.“

## „Am Golbe hängt...“

Die Goldvorräte Europas haben sich 1930 um 2,4 Milliarden RM. auf 22,8 Milliarden RM. erhöht. Damit ist der Anteil Europas an den monetären Goldbeständen der Welt von 42 v. H. auf 45 v. H. gestiegen. Zum größeren Teil entfallen die Goldbestände Europas den süd- und westamerikanischen Goldgewinnungsgebieten (37,9 v. H.) und den Beständen überseeischer Zentralbanken (10,1 v. H.). Etwa 13 v. H. entfallen auf Abgaben der amerikanischen Bundesreservenbanken, der Rest stammt aus der russischen Eigenproduktion.

Im einzelnen liegt die Goldreserve der Bank von Frankreich um 1927 Millionen RM. auf 6812 Mill. RM. Ende Januar erreichte sie einen Stand von 6130 Mill. RM. Die Goldvorräte der deutschen Notenbanken waren bis Ende August 1930 um 336 Mill. RM. auf 2685 Mill. RM. anwachsen. September und Oktober führten die Währungs-, insbesondere französische Guthaben, und eine verstärkte Kapitalflucht zu einer bedeutenden Anspannung am Devisenmarkt und damit zu Goldabgaben der Reichsbank an die Zentralnotenbanken Frankreichs und der Niederlande. Im Dezember gingen wieder größere Goldbestände aus England und Südafrika bei der Reichsbank ein. Gegenüber dem Bestand von Ende 1929 hatte sich Ende 1930 die Goldreserve der deutschen Reichsbank um 67 Mill. RM. erhöht. In England lag trotz kürzlicher Anspannung die Goldreserve der Bank von England um 47 Mill. Reichsmark über dem Stand des Vorjahres. Die Goldbestände der russischen Staatsbank erhöht sich um 428 Mill. Reichsmark auf 1045 Mill. RM.

## Nikdaj Sem. Vestoff

### Der Selbesverwandte Tolstoj.

Am 21. Februar waren es hundert Jahre, daß Nik. Sem. Vestoff in Gouernement Orel das Licht der Welt erblickte und der russischen Literatur ein neues Gesicht aufging, das bisher noch wenig Beachtung fand; aber das seinen Jüngern nicht erreicht hat. Als Sohn eines angesehenen Kanzleibeamten, der in den Adelsstand erhoben worden ist, und als Enkel eines Popen war er von vornherein im konservativen Geist erzogen, und dieser Geist sprach aus seinen Erstlingswerken, die bewegten in weiten Kreisen abgelehnt wurden als reaktionär und jeder Neuerung abhold. Dabei aber hat er es nicht verstanden, trotz aller treuen Anhänglichkeit an die Schwächen und Unvollkommenheiten der russischen Kirche und sozialen Schichten des alten Rußland zu gehen und bei aller anerkannter Rechtgläubigkeit auf die Fehler des hohen und niedrigen Klerus, des Kaufmannstandes, der Bauern, der Beamten hinzuweisen, und hat gern den Jörn der Getroffenen auf sich genommen. Gerade in seinem Werk „Die Domberrn“ rückt Vestoff dem hohen Klerus zu Leibe, obwohl er gerade vor der Persönlichkeit des berühmten Metropolitans Philaret von Kiew eine unbeschränkte Hochachtung zur Schau trägt. Sein anderes Hauptwerk „Tugendwahn“ zog ihm dagegen den Haß der Liberalen und Anarchisten zu, die in ihm einen Feind alles gelunden Fortschrittes in Rußland erblickten. Die Abneigung gegen ihn war so weit gediehen, daß es einer Zeitdrehlei, die Beiträge Vestoffs aufnahm, schier unmöglich war, andere bedeutendere Mitarbeiter zu finden, die fast alle im liberalen Lager standen. Schon schien die Muse Vestoffs verkommen zu wollen unter der Angunst der öffentlichen Meinung, als zu Beginn der achtziger Jahre Vestoff eine Annäherung an die liberale Meinung Kuljends vollzog und mit Leo Tolstoj in nähere Fühlung trat. Mit diesem hatte er viele verwandte Züge, und es ist nicht leicht zu sagen, ob Vestoff auf Tolstoj oder Tolstoj auf Vestoff einen größeren Einfluß hatte. Vestoff hat selber viel leicht diese Frage dahin entschieden, daß eigentlich Tolstoj ihm nichts Neues lehrte, sondern er schon längst das Evangelium Tolstois in sich trug und in seinen Ideen lebte. Immerhin waren es zwei große religionsphilosophische und sozialwissenschaftliche Ideen, die Vestoff mit Tolstoj gemein hatte; die uralte Idee, die Licht und Wärme aufzubringen, und die Fortschrittler seitens einer neuen Reihe aristokratische Erblummen, die mit

# Sachsens Landwirtschaft 1930

## Tagung der Landwirtschaftskammer

Dresden, 18. März.

Die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen trat am Dienstag zu ihrer zehnten Vollversammlung zusammen. Präsident Vogelsang eröffnete die Sitzung und begrüßte die Vertreter der Staatsregierung, an ihrer Spitze den Finanz- und Wirtschaftsminister Dr. Sedwiz. Er brachte den Dank der Kammer zum Ausdruck, daß die Regierung in den letzten sechs Jahren bemüht gewesen ist, das Schicksal der Landwirtschaft so erträglich zu gestalten, wie es überhaupt im Bereiche der Möglichkeit lag. Des weiteren galt sein Gruß dem Senior der sächsischen Landwirtschaft Geh. Oekonomierat Dr. Steiner-Reutewitz. Im weiteren bestanden der Präsident, die Kammer in ihrer letzten Tagung zum letztenmal zusammenzutreten und ging dann auf die politischen Tagesfragen ein, vor allem auf die Reparationszahlungen und die Zollgesetzgebung. Auf dem Gebiete der Viehzucht hat die Kammer mit der Tarifierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und der Betriebsmittel mitgearbeitet. Dabei habe die Kammer einen anderen Standpunkt einnehmen müssen als die Vertreter der Agrarverbände, Erhebungen über die zunehmende Verunsicherung der Landwirtschaft seien angestellt worden. Maßnahmen zur Schaffung günstiger Verwertungsbedingungen landwirtschaftlicher Erzeugnisse seien getroffen worden. Die Agrarpolitik hätte zu umfassen den Schutz der Landwirtschaft vor dem Preissturz des Weltmarktes, die Anpassung der betriebswirtschaftlichen Organisationen der Landwirtschaft an die Strukturveränderungen des Weltmarktes und die Erhaltung der Verbraucherschaft zu einem der gesamtwirtschaftlichen entsprechenden Lebensstandard. Zum Schluß berichtete Kammerpräsident Vogelsang über die Tätigkeit der Abteilung Pflanzenbau, Saatgut, Tierzucht, Veterinärwesen, Wald-, Forst-, Grünlandwirtschaft, Bauwesen, Fisch- und Fischzucht, Frauenarbeit, Obst- und Weinbau, sowie Unterrichts- und Fortbildungswesen. Die Arbeit blasse aus in der Versicherung, daß die Kammer für alle Zeit unpolitisch ihre Pflicht tun werde.

Lehrerbildungsleiter H. H. Schulz-Reubendorf erstattete den Bericht über die Organisation der Milchverwertung. Von 423 Gemeinden seien die Kuhmilch in Höhe von 42 000 Mark einbezogen. Man werde mit Gesamteinkünften von etwa 80 000 Mark rechnen können. Auch im Milchhandel könne nur Organisation helfen. — Hierzu wurde der Tätigkeitsbericht für 1930 erstattet und der Bedarfsbericht über den Haushalt

der Kammer für 1930 genehmigt. Der Haushaltsplan für 1931, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 068 288 M. abschließt, fand Annahme. Ein Antrag auf Aufhebung der Sonderumlage für den Ausbau und Schutz der Milchproduktion wurde mit 22 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Zum Schluß wurden Ausschüsse gewählt.

## Tätigkeitsbericht der Kammer für das Jahr 1930

heißt es u. a.:

Wieder sollte wie in jedem Jahre die heranwachsende Ernte neue Hoffnungen aus. Jedoch hat der noch Ende Juni in der sächsischen Landwirtschaft zu guten Hoffnungen berechtigende Saatenstand des Getreides infolge starker und anhaltender Niederschläge in Verbindung mit heftigen Stürmen eine rapide Verschlechterung der Ernteaussichten zur Folge gehabt. Bereits im amtlichen Saatenstandsbericht vom Anfang August ist darauf hingewiesen, daß die Gewitterstürme des Juli im großen Umfang eine Lagerung des Getreides verursacht und damit die normale Kornausbildung verhindert haben. Bedauerlicherweise hat auch zur Erntezeit, abgesehen von der letzten Augustwoche, das Regenwetter angehalten. So daß vor allem in den Tagen mit späterer Reise in Teilen der Lausitz, im Erzgebirge und im Vogtland die Ernte nur unter großen Schwierigkeiten und erheblichen Verlusten geerntet werden konnte. Während Wintergetreide nach in gutem Zustande eingebracht wurde, haben Roggen und namentlich auch Weizen häufiger unter Auswuchs und Ausfall gelitten. Am empfindlichsten ist aber die Futterernte durch das ungünstige Wetter geschädigt worden. So liegen die Ergebnisse der Ernteschätzung des Statistischen Landesamtes einen Rückschlag der Ernteerträge gegenüber den vorjährigen erkennen. Unter den Getreidearten übersteigt nur die Wintergerste den letztjährigen Ernteertrag, da sie bei gutem Wetter geerntet werden konnte. Eine bedeutende Mehrernte wurde auch bei den Kartoffeln erzielt. Die Kartoffelernte ist so gut wie abgeschlossen. Die Witterungsverhältnisse, unter denen sich die Kartoffeln entwickelt haben, lassen aber befürchten, daß sich die Knollen nicht halten und mit ungewöhnlich hohem Fäulnisprozent in den Wägen gerechnet werden muß. Auch können die Brennereien über den geringen Stärkegehalt der Kartoffeln

Nach der dem Bericht beigegebenen Uebersicht hat die Veranschlagung der sächsischen Landwirtschaft auch im Jahre 1930 erheblich zugenommen.

## Der Religionsunterricht muß bekenntnismäßig sein

Dresden, 18. März.

Das sächsische Volksbildungsministerium hat kürzlich eine Verordnung an die Volksschulräte erlassen, in der diese aufgefordert werden, der Bekenntnismäßigkeit des Religionsunterrichts besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es heißt in der Verordnung: „Es liegt Verantwortung vor, die Volksschulräte besonders anzuweisen, darüber zu wachen, daß der Religionsunterricht in den Volksschulen in Einklang mit den Bestimmungen des Landesgesetzes erteilt wird, damit das Vertrauen der Eltern, die ihre Kinder in den Religionsunterricht schicken, nicht erschüttert wird.“

Diese Verordnung ist notwendig und nur zu begrüßen. Erst in den letzten Wochen war durch eine Verkaufsbroschüre der neuen sächsischen Lehrerverein angebotenen Lehrkräfte ein deutliches Zeichen für die weltliche Schule genommen worden, was zu lebhaften Protesten der christlichen Elternvereine geführt hatte.

Ueber die Wahl der Elternräte wird im Verordnungsblatt des sächsischen Ministeriums für Volksbildung (Nr. 8 vom 18. März 1931) in einer Verordnung folgende Bestimmung bestimmt: Die Mitglieder werden in geheimer Wahl für zwei Jahre gewählt. In Orten, in denen Elternräte gebildet worden sind, ist deren Wahl spätestens bis zum Beginn der Pflanzarbeiten durchzuführen. Die Wahl findet an einem Sonntag statt. Der Wahltag ist in der Ortschulordnung festzulegen.

## Zeichen der Zeit

Flauen, 17. März. Auf der Straße zwischen Thohfeld und Reuenfeld wurde in der Nacht zum Montag von jungen Leuten ein Mann aufgehalten, der sich mehrere Uhrverletzungen im Gesicht und am Hals beigebracht hatte und vollständig durchwacht war. Die Verletzungen hat er sich selbst beigebracht. Außerdem ist er in die Trief gezwungen, um sich zu erhitzen. Dem Gewerkschaftsleiter gegenüber gab er an, daß er Max Müller (Flauen) heiße, es hat sich aber herausgestellt, daß es sich um den hiesigen Maurer Judo aus Kleinleuten handelt. Judo ist am Sonntag mit seiner Frau spazieren gegangen. An einer oberschlägigen Stelle angekommen, führte er seine Frau zum Meer tief herab und löste die Schwereverletzung aber noch lebende Frau durch Schläge mit einem Stein auf den Kopf. Judo gibt an, die Frau sei abergerichtet und er habe den Abbruch nicht mehr verhindern können. Drei Kinder trauern um die verlorene Mutter.

Nach steht die Bevölkerung unter dem Eindruck der entsetzlichen Mordtaten und schon wieder ist über ein ähnliches Verbrechen zu berichten. Am Dienstag hat in Flauen der 62 Jahre alte Handarbeiter Johann Neol Gerber einen Mordversuch gegen seine gleichaltrige Ehenrichtersinne machte und sie mißhandelte. Ihre Wohnung verließen und bei Bekannten in der Dürerstraße Aufnahmestellen genommen. Hier ludte sie ihr Mann auf und verlegte ihr mit einem schweren Metallschlüssel auf den Hüften einen Schlag in den Hals. Die Frau wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter ist flüchtig. Die Eheleute waren 28 Jahre miteinander verheiratet.

## Weisse Zähne: Chlorodont

## Dresdner Künstler auswärts

Russ Streigler in Reichenberg in Böhmen.

Russ Streigler war Mitglied des 4. Philharmonischen Konzertes in Reichenberg i. B. Was den Kritiken der dortigen Presse bei entnommen: „Er hat die hohe Musikalität, das feine Stilgefühl, die bemerkenswerte Fähigkeit, das Orchester für die Schönheiten eines Musikwerkes zu entfesseln und zu Höchstleistungen anzuregen.“ „Mit der ihm im höchsten Maße eigenen Genauigkeit, die über die reinen Bemerkungen der Partitur geht, wird mit jeder geübten deutschen Sprachlichkeit, worin sich das Feuer heiliger Begeisterung, das sich vom Innern auf das Orchester überträgt und dieses zu Höchstleistungen anspornt.“

Ueber Streiglers Violinkonzert in F-Moll von Francis Koene spielte, wird geschrieben: „Ein hochwertiges Werk von formvollständigem Charakter, ungewöhnlich und natürlich, ohne irgendwelche an Spannung und Ziel des Werkes zu verlieren. Die Fingertechnik Streiglers' Violinkonzert ist in dem besten zu wählen, was auf diesem Gebiete der Komposition in den letzten Jahren geleistet wurde.“

Ueber Francis Koene Dresdner Sinfonieorchester stellt man: „Ein Künstler von Gottes Gnade. Romanosoff ist sehr reich und reichlich, von innerer Leidenschaft durchglüht und von ständlichem Leben erfüllt. Der erste Konzertmeister der Dresdner Sinfonieorchester verdient mit an die Spitze unserer besten Violinkünstler gestellt zu werden.“

Der Erfolg für Streigler lautet aus den Worten: „Am Ende gab es begeisterte Zustimmung des Publikums. Das Orchester immer wieder aus Publikum jubiliert.“ „Der zweite Konzertmeister der Dresdner Sinfonieorchester verdient mit an die Spitze unserer besten Violinkünstler gestellt zu werden.“

Der bekannte Dresdner Künstler Walter Schaufuß, 20. Juni spielte mit der Sächsischen Philharmonie in Breslau das 3. Tur Konzert von Brahms und errang einen großen Publikum- und Presseerfolg. „Die Breslauer Reichenberg Nachrichten bezeichnen die Auslegung des letzten Satzes als unübertrefflich.“

## St. Joseph

Das Vorbild des katholischen Arbeiters

Für die katholischen Arbeiter ist St. Joseph das Vorbild des Familienlebens. Der katholische Arbeiter steht in der Familie die gottgewollte Einrichtung zur Fortpflanzung der Menschheit und zur Vermehrung des Gottesreiches auf Erden. Darum übernimmt der katholische Arbeiter in allen Schwierigkeiten mutig und gern die verantwortungsvollen Aufgaben der Ehe und Vaterschaft. Seiner Familie lebe, für sie sorgen, leiden und opfern, ist ihm heiligste Pflichterfüllung und beglückender Liebesdienst. Darum denkt er an sich selbst zuletzt, verzichtet gern aus Liebe zu den Seinen auf manche Annehmlichkeiten des Lebens, darum kämpft er auch mit allen erlaubten Mitteln für die Erhaltung seiner Familie, für einen gerechten Lohn, für eine menschenwürdige Wohnung. Darum und nur darum muß er der heutigen Welt das himmlischere Unrecht, das in der Zerstörung der Grundlagen eines geordneten Familienlebens liegt, immer wieder in die Ohren schreien. Gebt unseren katholischen Arbeitern die Möglichkeiten zum Aufbau einer Familie in ihrem Lohn, in ihrer Wohnung, in seiner Existenzsicherheit, und Ihr habt die Frage der Volksgesundheit gelöst!

Die katholischen Arbeiter sehen in St. Joseph das besondere Vorbild ihres Standes. Sie wollen fleißige, zuverlässige Arbeiter sein, mit ihrer Hände Arbeit der Menschheit dienen. Sie wollen nicht Unmosenempfanter des Staates werden. Sie lehnen bewußt die einseitige Klaffenauflösung der menschlichen Gesellschaft als naturwidrig ab. Sie wollen freilich als wertvolle Gruppe der menschlichen Gesellschaft von allen Teilen des Volkes geachtet werden. Um das zu erreichen in sich und bei den anderen, pflegen sie unter dem Schutze ihres erhabenen Vorbildes in den katholischen Arbeitervereinen ihre katholische Standesbewegung. Noch ist in vielen katholischen Arbeitern das Standesbewußtsein zu wachen und zu veredeln. Darum wird jeder, der es gut meint mit den geübten Kräften der katholischen Arbeiterkraft, die katholische Arbeiterstandesbewegung fördern, wo er kann. Es ist ein Ruhmesblatt unserer hl. katholischen Kirche, daß sie schon vor 40 Jahren durch ihr Oberhaupt, den Arbeiterpapst Leo XIII., diese Aufgabe erkannt und gepflegt hat bis in die heutige ernste Zeit hinein.

## Zum Tode Kardinal Pietro Maffi

Rom, 17. März.  
Kardinal Pietro Maffi, der Erzbischof von Pisa, ist am heutigen Dienstag früh 1.45 Uhr gestorben.

Mit Kardinal Maffi verliert das Kardinalskollegium und der italienische Episkopat eine der markantesten Gestalten. Sein Name hat bei den letzten Papstwahlen eine Rolle gespielt. Schon bei der Wahl Benedikt XV. im September 1914 hatte Maffi zunächst Aussicht, gegenüber Serafini gewählt zu werden. Erst nach einigen Abstimmungen im Konklave wurden beide von della Chiesa, dem Papst Benedikt XV., überholt, und auch im Frühjahr 1922 handelte die Gestalt des Pisaner Erzbischofs wieder im Mittelpunkt des Ratens nach dem neuen Träger der Tiara, auf die sein Ehrgeiz nie gerichtet war.

Maffi war geboren am 12. Oktober 1858 in Cortona bei Pavia in der Lombardei, die als die blühende Gasse des italienischen Katholizismus gilt. Dem Lombarde rühmt man in Italien Eifer, Lebendigkeit, kluge Weisheit, Gehorsam und Organisationstalent nach. Aus den Reihen der lombardischen Geistlichen ging in erster Linie der vornehme, freimütig starke Klerus der Halbinsel hervor. Daher war der Heilige Stuhl auch besonders freigebig bei der Wahl der lombardischen Kirchenfürsten zum Purpur. Seinen ersten Ruhm hat Pietro Maffi als Professor und Rektor des Seminars von Pavia begründet, das den anderen italienischen Diözesen als beneidenswertes Vorbild galt. Hier wurde Maffi der Stolz der bildungsbefähigten Priester und Katholiken, da er mit vorzüglichen Geistesgaben, feiner Psychologie und scharfer Menschenkenntnis eine große Liebenswürdigkeit verband. Die von ihm begründete „Revue der physikalischen und mathematischen Wissenschaften“ — auf diesem Gebiet war Maffi Fachmann — erregte damals Aufsehen. Im Jahre 1901 wurde er auf Wunsch des Kardinals Rivoldi dessen Weihbischof in der Erzdiozese Ravenna, mit dem Titel eines Bischofs von Caesarea. 1903 wurde er

zum Erzbischof von Pisa bestellt und im April 1907 mit dem Purpur ausgezeichnet. Die Gestalt des Kardinals von Pisa, stark wie aus Fels gehauen, ist das Urbild des Lombarde, dessen Hauptwesenszug die Kraft ist, ein Abkömmling naturhaften Volkes, das sich vom Gift des Aberglaubens nicht antränken ließ, sondern in kluger Ueberlegenheit am Glauben festhielt. In seiner Religiosität telate sich diese lombardische Eigenart. Gleichzeitlich war Maffi auch Mitglied der Jeronimalkongregation und Präsident der vatikanischen Sternwarte.

Als echter Lombarde zeigte sich Maffi jederzeit auch als wackerer Staatsbürger und als Freund der Ausöhnung Italiens mit dem Vatikan. Zum italienischen Königshause, dessen Sommerresidenz in der Nähe von Pisa gelegen ist, hatte der Kardinal enge Beziehungen. Deshalb wählte er auch die Trauung des italienischen Kronprinzenpaares in Rom. Die Zahl der Kardinalnäle sinkt mit seinem Tode auf 58, von denen 30 Nichtitaliener sind. Wir berichten bereits von einem nach Osten zu erwartenden Konklave, in dem der Papst das Kardinalskollegium ergänzen dürfte. Nach dem Tode Maffis sind von den von Pius X. freieren Kardinalen nur noch zehn am Leben.

h. Tod durch Feuer und Wasser. Der Gerbereibesitzer Paul Wehlein in Oelschütz, B., wollte am Sonntag in dem Hof seinen Kraftwagen anhebeln. Durch die Festbindungen entstand eine Explosion und die Kleider des Mannes fingen Feuer. Wehlein lief in den nahen Gerberbach, um das Feuer zu löschen. In dem kalten Wasser des Baches erlitt er einen Herzschlag und ist ertrunken. Die Leiche konnte geborgen werden.

\* Rakete vom Personenzug überfahren. Am Dienstag gegen 7.30 Uhr überfuhr ein Personenzug auf der Strecke Osnabrück-Bremen bei dem Straßensübergang am südlichen Ende des Bahnhofs Lemförde ein Lastauto mit 4 Fahrgägen. Hierbei wurde eine Person getötet und zwei schwer verletzt. Die Lokomotive des Personenzuges und der Lastwagen entgleisten. Beide Hauptgleise waren vorübergehend gesperrt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Schranken nicht rechtzeitig geschlossen worden sind.

\* Wo dem französischen Erdbebengebiet. Ein weiteres Dorf geräumt. Im Erdbebengebiet in den Savoyen Alpen ist keine Veränderung zu verzeichnen. Die ungeheuren Erdstöße, die nach den letzten Erdstößen auf nicht weniger als 30 Millionen Kubikmeter befüllt werden, die aber glücklicherweise in mehrere Arme geteilt sind, sehen ihren vernichtenden Marsch in das Tal fort und haben jetzt das Dorf Chatelard bis auf einige Meter erreicht. Sämtliche Häuser wurden bereits geräumt.

Dieses Angebot  
unser Erfolg:

## Maßanzüge

aus hochwertigen rein wollenen Kammgarne und Chevlots in vielen Mustern aus eigener Fabrik

## RM. 115.-

Bitte beachten Sie unsere Fenster oder besser noch — besichtigen Sie unv. rbindlich unser reichhaltiges Stofflager

# LODEN-FREY

Dresden-A., Johannstraße 12

## Dresdner Lichtspiele

Die verfilmte Dreigroschenoper.

Capitol. Um es gleich vorweg zu nehmen: Der Aufführung zur Darstellung eines außerordentlichen Werkes mußte dem Film durch die Beschaffenheit dieses Stoffes von vornherein versagt bleiben. Grundrhythmus ist an dieser Stelle zur Dreigroschenoper anlässlich der Theaterpremiere Stellung genommen worden; bei dem Tonfilm, einem Gemisch von grotesker Verflüchtigung, beinahehinder Komportage und frechem Witz interessierten lediglich Darstellung und Regie. Freilich handelt es sich nicht um eine wort- und szenengetreue Reproduktion des Bühnenstückes, aber das Prinzip der Verherrlichung des Verbrechens und Dürmentums wurde „gewahrt“. Die Atmosphäre um Wache Wessler, den Einbrecherkönig, den Rudolf Forster er außerordentlich reichlich charakterisiert, hat die Regie unter G. W. Pabst sorgfältig bis in kleinste Einzelheiten durchdacht. Alles ist trefflich skizziert: das verwahrloste Hafenviertel in Tohr mit seinen schmucklosen Gassen und verfallenen Häusern, das Straßleben, die Bettlerzentrale, der Röhnungszug und der Bettlerzug. Die Kamera schuf sehr klare Bilder. Auch die Rollen um den Einbrecherkönig sind mit bewährten Schauspielern besetzt: Carola Reher als Wache, das aus wäuer Unbedeutendheit zu einer kaltschnurigen Herrscherin sich emporschwingende Weib; Reinhold Schünzel (Tiger Brown), Fritz Kasz (Pechmann), Valentin Gert (Frau Pechmann), Lotte Lenja, Sokolow, Paul Kemp. Auch ein Wort zu Hermann Thimig, der die Aufgabe hat, den zum Wollzug der Trauung genötigten Geistlichen darzustellen. Wegen die Weife, wie Thimig den Priester typisiert, müssen wir energisch protestieren. Die Zensur hätte hier unbedingt streichen müssen — Weißes Ruch illustriert parabolisch die Moralität, die sich auf der Leinwand abspielt. Doch bleiben die Texte der Dreigroschenoper zum Glück unverändert, die Musik ist so laut, daß sie den Text überhört.

Ufa-Palast. „Komisch um jeden Preis“ haben die Autoren des Tonfilms „Eine Freundin, so goldig wie du“ als Motto

über das Manuskript geschrieben und in der Befolgung dieses Leitfahes werden nette Einfälle allzu sehr überspielt und ausgenutzt. So bleibt nur eine Fiktion grotesker Szenen übrig, die vom stummen Film her noch bekannt sind. Mit Hilfe ausgenutzter Darsteller werden diese grotesken Situationen zu einem Heterothektorfolg gestaltet, an dem Anna Ondra die Hauptbeteiligte ist. Ihr Partner ist Andr. Pilot, der sich ebenfalls der Gunst des Publikums erfreut. In komischen Nebenrollen sieht man noch Siegfried Arno, Wdele Sandrod und Felix Breßart. Lobend hervorzuheben ist die technisch hervorragende Wiedergabe auf der Klangfilm-Apparatur.

U. Die publikumswirksame Altsoperette „Ihre Schönheit besichtigt“ läßt auch weiterhin Anziehungskraft aus. Die zugrundeliegende Idee ist nicht neu, aber flott, humorvoll und geschickt im erforderlichen Tempo inszeniert. Die Darsteller sind in größtmöglicher Laune. Wills Arisch als Kaffeehändler, Käthe u. Raag natürlich und lebendig. Gute Töne der Statuistik (M. Schünzel) und der Heldentante (P. Hübner), die den Vorkurs des Altes ausmachen.

Zentrum. „1000 Worte Deutsch“ ist der erste Tonfilm um Pat und Patachon. Im stummen Film haben sie schon größeren Erfolg erzielt. Einmal liegt das daran, daß sie die deutsche Sprache doch nur mangelhaft beherrschen — die „1000 Worte Deutsch“ sind schließlich eine, wenn auch nicht ungeschickt ausgedachte Komik. Dann aber hat auch das Manuskript Schwächen: die Handlung ist dürrig und zerissen. Und da auch die Rede unter Jacobus mit der Eigenart und Wirkungslosigkeit der beiden Dänen noch nicht recht vertraut scheint, fällt das Tonfilmbild der beiden ungleichen Gleichen, trotz einiger sehr netter Szenen, nicht gerade überwältigend aus. Die Rahmenhandlung bestreitet ebenfalls bewährte Kräfte: Paul Westermeyer, Hedwig Wangel, Wdele Sandrod u. a.

Ein deutscher Rundfunkvortrag Soen Hedins. Soen Hedins wird seinen kurzen Aufenthalt in Europa dazu benutzen, von Stockholm aus einen deutschen Vortrag über seine neue Expedition zu halten, wohl die größte, die je in Asien unter-

## Die Reform des Berechtigungswesens

Berlin, 17. März

Eine neue Konferenz über die Fragen des Schul- und des Berechtigungswesens ließ das Reichsministerium des Innern der vor längerer Zeit veranfaßten Aussprache mit den Wirtschaftsvorbänden folgen. Dieses Mal waren die Lehrer- und Lehrerbundverbände aller Schulgattungen: Höhere Schule, Mittelschule, Volksschule, Beruf- und Fachschulwesen eingeladen.

Die Vertreter der Verbände wurden durch Ministerialdirektor Fellenzger von den Absichten des Reichsministeriums des Innern mit Bezug auf einheitlichere Gestaltung des Schulaufbaues, die Vereinfachung und zweckmäßigere Gestaltung des Berechtigungswesens unterrichtet, über die der unter dem Vorsitz des Reichsministeriums des Innern bestehende Ausschuss der Unterrichtsverwaltungen der Länder bereits im Januar verhandelt hat. Es ist ein Ausschuss eingesetzt, der die Frage der Vereinfachung bearbeitet soll und für dessen Arbeiten die von den Verbänden geäußerten Anregungen von besonderem Wert sein würden.

Dem Problem der Ueberfüllung von höherer Schule und Fachschule durch solche Schüler und Studenten, deren Begabung sie auf mehr praktische Berufe hinweist, kann nur durch eine zweckmäßigere Ausgestaltung des Berechtigungswesens vorgebeugt werden. Eine Vereinfachung der Länder über eine „mittlere Reife“, die sowohl über Volksschule und entsprechende Fachschulen als über die von der Volksschule aus zugänglichen Fachschulen ebenso wie durch den Abschluß einer Mittelschule oder die der Unterstufe einer höheren Lehranstalt erworben werden kann, steht vor dem Abschluß. Sie wird die Gleichwertigkeit dieser Bildungsgänge unter dem Gesichtspunkt der Berufswelt anerkennen.

Die Vertreter der Organisationen sprachen sich einmütig für die Notwendigkeit einer stärkeren Vereinheitlichung des deutschen Schulwesens aus. Auch die vom Reichsministerium des Innern entwickelten Grundzüge einer Vereinbarung über die mittlere Reife, durch die den mehr praktisch gerichteten Begabungen der Weg in die Mittelschule des Berufswesens nach über Volksschule und Fachschule geöffnet werden soll, fand grundsätzliche Zustimmung.

## 198. Sächsische Landestotterie

(Ohne Gewähr.)

5. Klasse. — Ziehung vom 17. März. — 14. Zug.

30 000 Mark: 8403.
5000 Mark: 578 23703 34330 57217 67175 111572 115996 120971.
3000 Mark: 17210 25451 70457 71890 120907 141822.
2000 Mark: 454 3707 4335 7141 8027 12221 16308 18497 27698 32247 33002 34085 39287 43778 45086 52326 52623 55829 60824 65740 73654 75847 82748 94592 106504 106504 107785 112004 113714 114714 115642 115789 117021 124795 138432 134442 137073 138286 138507 147161 148200 151392 150130.
1000 Mark: 1250 1617 1055 2793 5181 5308 5601 7410 11974 16121 18030 18076 20741 21421 26904 28613 32255 33116 41554 41751 42261 43657 44801 46202 46582 46781 47540 49745 50794 54338 55078 59273 62530 63203 69033 70339 75814 75061 82906 82815 85474 87082 90056 91403 91738 93898 94002 95316 97500 104124 104833 104838 106700 114224 118545 119087 120173 120009 125502 127403 128374 131402 132372 132510 134044 136283 137187 137635 139831 140551 140913 147306 147305 149883 150730 153949 153732 154080 150570 158476 150005 150807.
500 Mark: 507 2035 2206 2796 3541 4097 4781 4917 5589 5814 7896 8148 8148 9034 9135 11929 12229 14470 15559 16210 18330 18337 22248 22506 23330 26094 27130 28137 29718 33310 34187 34253 37574 38507 39519 40006 42187 46150 47689 48166 49057 50089 52398 53814 59285 60089 62052 62784 63005 65172 67177 67460 67964 67880 68130 69307 69671 70620 70982 71481 72243 72523 72750 73683 74070 76618 76985 79063 80801 80919 81472 82284 83012 83248 83306 83436 83453 83586 83776 84363 85530 85410 87459 88577 88780 89477 89654 93438 90844 90901 97324 97944 101390 102595 103506 103821 106882 106775 107101 108184 108813 109472 110084 110431 111500 114801 114910 115251 115695 116040 116383 116143 117093 118760 118826 119066 121230 123050 123934 123762 124899 125292 127628 127541 127853 129811 131701 132104 132811 132947 133360 137088 138303 139179 140394 141567 142149 142994 144293 146409 148005 149073 149099 149398 150164 151333 151631 152205 154098 150133

nommen worden ist. Der Vortrag, den, wie der Berlin Prochhaus mittelt, alle deutschen und österreichischen Sender mit kaum einer Ausnahme übertragen werden, findet am 19. März in der Zeit von 10 bis 10.30 Uhr statt.

## Humor

Buchhandel. „Wieder?“ sagte mir der elmsche Buchhändler einer kleinen Stadt und lachelte freudig. „Wieder kommt mit heute kein Mensch mehr ab. Lieber Freund. Ich habe nun 10000 eine kulturelle Mission zu erfüllen, und wissen Sie, was ich verbaute? Ansichtskarten, Briefpapier, Stadtpläne, Postadressen... Vor einigen Wochen habe ich auch Panzerwagen übernommen, mit und ohne Schen... Und neulich kaufte einer in meinen Laden und fragt: „Kann ich hier vielleicht eine Karte bekommen, wo man pratuliert, wenn einer jehoben is —?“

Bildung. Das ist aber doch toll, nun bringt du schon wieder einen Titel mit nach Hause, du hörst auf keine Vorleser, was hast du denn nun wieder nicht gemacht? — „Ich wollte nicht, wo die Frauen lesen.“ — „So, so? Das mir das nicht mehr vorkommt, achte besser auf dich, lass sie das nächste Mal nicht liegen.“

Verständliches Interesse. „Wer, mein Herr. Sie können sich jetzt darauf verlassen, der Mann wird streng bestraft, er überführt und hat einsehenden, daß er vorerstern noch in der Schlafstube Ihrer Frau Gemahlin eingeschoben ist und während ihres Schlafes die Kaffeetasse gerührt hat. Was wollen Sie denn nun von ihm? Warum wollen Sie ihn bloß noch sprechen?“ — „Ja, wissen Sie, ich möchte ihn bloß fragen, wie er das gemacht hat, ins Zimmer zu kommen, ohne daß meine Frau aufgewacht ist.“

Die Räumigung. „Eins, ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen, jeden Morgen daselbe Theater immer stehen Sie zu spät auf, nie ist das Frühstück zur Zeit fertig. Wie oft soll ich mich noch darüber ärgern?“ — „Nur noch fünfzehn Mal, inägige Frau, heute ist der Fuffzehnte und zum Ersten jeh' ich!“

U  
Nr. 66

Wie

von Kpl. K.

Die n...  
maligen P...  
Hauptab...  
esamt im...  
deutewier...  
schöner sel...  
Jedenfalls...  
Tradition...  
Dann löst...  
bis Pionie...  
rung. Es...  
einem seh...  
Schon vor...  
jeht im V...  
zur Kirch...  
Keberrad...  
war verp...  
Ruinen d...  
nicht stat...  
leje ich e...  
ein und...  
höflich...  
it ein V...  
Kämpfe...  
treibt au...  
den Hau...  
auf der...  
mühte d...  
trieb mie...  
nung me...  
ausleben...  
Graben...  
es ist E...  
Da...  
noch rüf...  
Wo in...  
selben i...  
verständ...  
Turn r...  
eigenart...  
habe. I...  
Hier ist...  
Mein G...  
hier sein...  
nun jht...  
es nur...  
ausgere...  
der Kir...  
find vor...  
liden S...  
Friedhof...  
scheinid...  
malig l...  
ein Ref...  
stimmt...  
wachsen...  
Gräber...  
legen h...  
Rekt ei...  
ich muß...  
hier fe...  
einige...  
Franz...  
voll, d...  
mals f...  
daß ei...  
Grab f...  
er ver...  
Madam

Deu

So...  
Geldsch...  
Anteil...  
Handwe...  
Gildbez...  
mit dem...  
engte u...  
die sch...  
halt j...  
Küste...  
In...  
erklämp...  
Katoft...  
liden p...  
in löst...  
den W...  
lehren...  
Et...  
eine B...  
nennen...  
Sobal...  
Geräte...  
oder a...  
Zeichen...  
wertlic...  
erfelli



# Unterhaltung und Wissen

Sächsische Volkszeitung

Nr. 66 — 19. März 1931

## Wie ich das Grab meines gefallenen Bruders suchte und fand

von Kpl. Karl Harmuth

Die nächsten drei Tage verbrachte ich in meinem ehemaligen Frontabschnitt, und fünf Tage widmete ich der Hauptstadt Paris. Dort wohnte ich gut, billig und interessant im Priesterseminar, im Quartier Latin, dem Studentenviertel. Man hat mich wiederholt gefragt, ob Paris schöner sei als Berlin. Zur Antwort gebe ich immer: Jedenfalls interessanter. Hat m. E. mehr Altertum, mehr Tradition, mehr Verbundenheit mit dem Mittelalter. Dann löste ich mich auf dem Ostbahnhof eine Fahrkarte bis Fismes und fuhr ab, wieder brennend vor Erwartung. Ein dreißigstündiges Spätkarriage-Fahrtstück brachte mich in einem sehr beschaulichen, kleinen Bahnhof, es ist Fismes. Schon vom Bahnhof aus sieht man: Die Stadt ist noch sehr im Aufbau begriffen. Ich lenkte sofort meine Schritte zur Kirche, um mich vom Abba betriebs einer geeigneten Übernachtung orientieren zu lassen. Jedoch der Gang war vergeblich. Kirche und Pfarrhaus stehen noch als Ruinen da, ein Geistlicher ist in der Stadt offenbar noch nicht stationiert. Aber beim Durchschlendern der Straßen lese ich eine Aufschrift: Hotel Modern. Dort gehe ich hinein und nehme sofort das erste Zimmer, das man mir höchlichst und freundlichst zeigt. Der Besitzer des Hotels ist ein Amerikaner, der ehemals in diesem Abschnitt kämpfte und sich eine Französin geheiratet hat. Er beschreibt außerdem noch ein Papierwarengeschäft in demselben Hause. Wenige Minuten später wanderte ich schon auf der Landstraße in Richtung St. Gilles. Der Weg mußte der Karte nach etwa eine Stunde betragen. Es trieb mich vorwärts mit Gewalt. Das wäre ja die Krönung meiner Reise, wenn es mir gelingen würde, festzustellen, wo Georg vergraben ist und wo er sein erstes Grab gefunden hat. Die Gegend ist sehr schön hügelig; es ist Feiertag, die Bauern sind auf dem Felde.

Da kommen schon die ersten Häuser heraus, ich schreite noch rüstiger zu. Ach, ist das ein nichtliches, kleines Dorf! Also in diesem Dorfe oder in unmittelbarer Nähe desselben ist Georg gestorben. Meine ersten Schritte selbstverständlich wieder zur Kirche. Sie muß unraut sein, der Turm ist wenig beschädigt, er ist oben achselig, ganz eigenartig schön. Schade, daß ich keinen Fotoapparat mit habe. Um das Kirchlein herum ist Friedhof. Achtung! Hier ist exhumiert worden, hier waren früher Gräber! Mein Späherauge erkennt das sofort. Ob Georg vielleicht hier seine erste Ruhestätte gefunden hat? Ich durchstöbere nun systematisch den ganzen Kirchhof und stelle fest, daß es nur wenige Tote gewesen sein können, die hier beerdigt worden sind. Original-Kriegergräber hat der Kirchhof nicht, nur ein paar gefallene Dorfseiner sind von anderswoher transferiert und auf dem heimatischen Kirchhof beigesetzt worden. Für einen Lazarettfriedhof ist mir die ganze Anlage viel zu klein, wahrscheinlich scheint es mir nicht zu sein, daß Georg hier beerdigt sein könnte. Aber immerhin bleibt doch ein Rest von Möglichkeit, denn ausgegraben ist hier bestimmt worden. Die Fläche ist dicht mit Kesseln bedeckt, aber einwandfrei ist zu erkennen, daß hier früher Gräber waren. Es werden französische Kriegergräber gelegen haben, vermute ich, weil ich unter den Kesseln den Rest einer Kratzschleife mit der Trifolore finde. Aber ich muß völlige Klarheit haben. Doch was tun, es ist ja hier kein Mensch zu sehen! Einjauch ins nächste Haus eingehen, — sage ich mir! Fragen und forschen! Der Franzose hat selbst einen schönen Totenkult und ist plebejisch, das habe ich auf meiner Reise bisher schon mehrmals feststellen können. Er versteht es ohne weiteres, daß einer aus Deutschland kommt und, nachdem er das Grab seines Bruders kennt, nun noch wissen möchte, wo er verstorben und zuerst beigesetzt worden ist. Die Madame, die am Nachschaf stand, erlief mich ein wenig.

als ich sie ansprach, ließ aber sofort das Nachschaf stehen, kam mit mir hinüber auf den Kirchhof, ließ mich aber plötzlich wieder stehen und ließ weg mit den Worten: Warten Sie, ich hole Mme. X. Y. aus dem Nebenhaus, die weiß alles und kann Ihnen über alles Auskunft geben. Nach kaum einer Minute kam sie mit einer älteren Bauernfrau zurück. Sie hörte sich meine Darstellung ganz ruhig an, dann sagte sie freundlich und bestimmt: „Nein, nein, auf diesem Friedhof ist kein Deutscher beigesetzt und auch kein Deutscher ausgegraben worden. Die Löcher unter den Kesseln waren französische Kriegergräber. Der Lazarettfriedhof, den Sie suchen, war dort unten. (Sie zeigt mit der Hand nach dem entgegengelegten Ende des Dorfes.) Die Toten sind dort aber alle ausgegraben worden, es ruht jetzt dort kein Toter mehr, aber dort ist Ihr Bruder beigesetzt worden, als er im Lazarett starb; das Lazarett war auch dort unten.“ — Kann sich jemand meine Freude vorstellen! Tausendmal bedankte ich mich für die lebenswürdige Auskunft. Nun hatte ich die Fahrkarte. Bald stand ich am anderen Ausgang des Dorfes, das Dörfchen hat ja nur wenige Häuser. Also hier irgendwo war der Friedhof des Lazarettes, hier irgendwo hat Georg seine erste Ruhestätte gefunden. Aber wo nun genauer? Doch ich war lässig geworden. Am Rande der Straße liegt ein jüngerer Bauer mit zwei Frauen und ist sein Vesperbrut. Sie sind dabei, einen Getreidewagen abzuladen und einen Schaber aufzurichten. Sofort spreche ich ihn an und erzähle ihm in knappen Worten, woher ich ihn an und gekommen bin. Er läßt mich gar nicht ausreden, sondern unterbricht mich impulsiv: „Ja, ja, da sind Sie richtig! Sehen Sie“, er zeigt mit der Hand, „dort der Stein, den Odelet? Das ist der ehemalige Lazarettfriedhof St. Gilles. Der Stein steht fast genau in der Mitte des Friedhofes, um den Stein herum lagen die Gräber der Toten. Gehen Sie ruhig hier über das Feld. Ein Grab ist nicht mehr da, die Toten sind alle ausgegraben und auf die große Friedhöfe übergeführt. Aber Sie sehen noch die Grabsteine vom Jaun und vom Portal. Gehen Sie ruhig hin! Und sehen Sie dort den alten Mann bei den Kühen, der war bei den Ausgrabungen dabei, der kann Ihnen über alles Auskunft geben.“ — So! ein Glück aber auch! Das ist ja ein fabelhaftes Glück! Das ist ja eine besondere Gottesgüte! Erfreulicherweise hatte ich vorzüglich reichlich Zigaretten bei mir. Selbstverständlich besuchte ich den freundlichen Mann. Die übrigen Zigaretten bekam natürlich der alte Kuchler, dem ich mich sofort vorstellte, und den ich, wie man sich denken kann, genau so freudig und quer ausfragte, wie den Friedhofswärter in Bligny. Der Alte sprach offenbar Dialekt, ich hatte manchmal Mühe, zu verstehen, und er mußte mir manches zwei-, dreimal wiederholen, ehe ich es verstand, aber der Alte war sehr gesprächig. Und das ist nun meine große Freude, ausfragen zu können, daß die Angaben des Alten sich mit den des M. Roussel von Bligny vollkommen decken. Ja, nun wußte ich alles, was ich hatte wissen wollen. Vielleicht auf 100 bis 150 Meter im Quadrat glaubten wir beide den Ort angeben zu können, wo unser Georg seine erste Ruhestätte gefunden hat. Seinen Todestampfer gelammt und seinen letzten Atemzug getan hat Georg einige hundert Meter ab in der herrlichen Talflucht, durch die sich ein liebliches Bächlein windet. Dort standen die Lazarettbaracken, der Alte hat sie täglich gesehen, bis er wegkamen mußte, weil die Front darüber hinwegging. Und dann, als die Front weiter gerollt war, hat er sich wieder dort angelagert. Er ging mit mir ein Stück in die Schlucht hinein und erklärte mir noch dieses und jenes, zeigte mir die Bahnlinie, die später die Amerikaner angelegt hatten, plauderte und plauderte mit einer Lebhaftigkeit und Liebenswürdigkeit sonderbar. Tief beweat, mich immer

## Vorfrühlingstage

Rahl und entblättert stehen noch die Bäume. Die dünnen Äste starren in die Luft. Mit grauem Gras bedeckt sind alle Wiesen, und schwarzes Laub verbreitet Moderduft.

In trocknen Nestern klettern schon die Meisen und üben — denn der holde Venz naht bald: Die Spechte trommeln rasselnd an den Stämmen, Das lustig durch den stillen Wald es schallt.

Am Biesenbache, der hell schimmernd plätschert, Stehn alle Weiden köchelnreich geziert; Schwach weht der Winter sich dem nahen Venze, Er weiß, das seine Herrschaft er verliert.

Nicht lange mehr, dann stehen Köh'n und Taler Im lichten, farbenreichen Frühlingstale; Und viele tausend Vögelstimmen preisen Des großen Weltenschöpfers Herrlichkeit.

Oldo Wipps

wieder umwendend, ein wirtliches Gluckgetuld in meiner Seele, schritt ich schließlich heimwärts, meinem Nachquartier Fismes zu. Auf einmal höre ich ein Schmaufen und Rufen hinter mir, — ein Bächlein kommt angefahren. Mann! Ich glaube, hier verlehre kein Jug, denn die Schienen der Schmallokbahn waren ja dann mit Gras zugewachsen. Ich wußte wohl, daß auf der Karte eine Kleinbahn eingezeichnet war, denn die Karte hatte ich ganz und gar im Kopfe. Aber daß dieser dünne, schwarze Strich auf meiner Kriegskarte auch lebendig sei, das hatte ich nicht erwartet. Am gleichen Augenblick aber wußte ich auch, daß dieses Bächlein, wenn es lahre, mich bis ungefähr eineinhalb Stunden an den Friedhof Bligny heranzubringen müßte, bis Bouleuse. Das war wieder eine schöne Entdeckung. Und da hier alle Menschen gegen mich so freundlich und mir überall so behilflich waren, sprach ich wieder einfach bei den ersten Häusern in Fismes an der Haltestelle des Bächleins eine Madame an, die mir wieder freundlich Auskunft gab, nämlich, daß das Bächlein morgen, Freitag, hinja erlehre werde durch einen Autobus, der etwas nach 6 Uhr frühmorgens hier an dieser Haltestelle abghe. Großartig! Am nächsten Morgen war ich gegen 7.30 Uhr in Bouleuse, also eineinhalb Stunden vom jetzigen Grab meines Bruders entfernt. Ganz langsam, wohlgenut und glücklich schlenderte ich so die Landstraße dahin, sie ist völlig menschen- und fahrzeugleer. Eine herrliche Ruhe! Ein feierlicher Morgen! Würzig die Luft, aber heiß wird es heute werden. Da höre ich auf einmal ein Gluckeln Klappen. Ach das noch! Das paßt ja wunderbar hier hinein. zehn Minuten später betrete ich das Kirchlein des Dorfes Mers-Bromecq. Es ist ganz leer, und der Abba, ein junger Bilar, kommt gerade vom Orgelchor herunter. Ah! Er hat selbst die Glocke geläutet. Da kommt mir der Gedanke: Der wird mich herbeiholen haben, weil er sicher weder Küster noch Ministrant hat. Und tatsächlich! So war es. Ich habe ihn angeleitet und ihm ministrirt, nachdem ich mich ihm vorgestellt und mein Hiersein erklärt hatte. Das sei das erlemt, daß ihm bei der Freitag-Zahlweise jemand ministrere. Ein paar Kinder und drei Erwachsene fanden sich dann noch zur Messe ein. Unter den Kindern war eines meines Friedhofswärter, des M. Roussel, wie sich später herausstellte. Der Bilar lud mich zum Frühstück ein, mußte aber in der Kirche noch eine Stunde Beichtunterricht erteilen. Warten wollte ich nicht. Mich zog's doch schon wieder mit möglicher Gewalt den Anhang an den Berg zur Ruhestätte meines Bruders. Vielleicht war es jetzt mehr Neugierde; wie wird die Plaque, die Tafel ausgefallen sein? Von hier aus anstreichend mußte ich ja

## Deutsches Handwerk

### Zur Reichshandwerkswoche

So alt wie die Geschichte der Städte und Völker ist auch die Geschichte des Handwerks! Zu allen Zeiten nahm es lebhaften Anteil an der Gestaltung des Gemeinwesens; Angehörige des Handwerks sahen im Rat mittelalterlicher Städte, die Kunst- und Silberregeln gaben die Gewerbeordnung früherer Zeiten. Auch mit dem kulturellen Aufstieg des Volkes ist das Handwerk aufs engste verknüpft, die christlichen Meister von einst schufen Werte, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten, und deren Künstlerkraft sich wirtlich nur auf den Begriff des großen Könnens stützte.

In Zünften, Gilde, oder den Werken zusammengeschlossen, erkämpften sich unsere deutschen Handwerker von einst neben der Ratlosigkeit und allerlei anderen, städtischen oder landesherrlichen Privilegien auch das Bannrecht. Dieselben Zeichen, die in späterer Schmiedelehre Arbeit oder in bunter Bemalung vor den Werkstätten oder den Herbergen des Handwerks prangten, lehren auch auf den Fahnen und Bannern der Zünfte wieder.

Einen Teil von ihnen könnte man ihrer Eigenart nach als eine Verherrlichung des oft so unbedachten Handwerkszeuges nennen. Das Weill des Wehgers, die Schere des Schneiders, Habel und Winkelmaß des Tischlers, — all diese unentbehrlichen Geräte bestimmter Handwerksgruppen tauchen in ihren Wappen oder auf ihren Fahnen wieder auf. Zuweilen findet auf den Zeichen eine Veranschaulichung des örtlichen Wappens mit den handwerklichen Insignien statt, auch der Schutzpatron des Gewerkes stellt sich zu dem Handwerker aus — in dankbarer Treue ver-

nach jedenfalls das Handwerk keines treuen, aber auch unbedachteten Helfers nicht, — des Werkzeuges!

Auch das üblichste Fertigfabrikat der Gilde gelangte zur Aufnahme in Siegel und Wappen. Fast allgemein findet sich bei den Wädem die Brechel, beim Schmiede das Hufeisen, hier aber, wie bei den Hufeisen, wieder im Verein mit dem Handwerkszeug, Hammer und Jange. Eine gewisse Ausnahme nehmen die Maler ein, die das bekannte Wappen mit den drei kleinen Wappenschildchen (Paletten) in rot und weiß führen, das zum allgemeinen Künstlerwappen erhoben wurde. Das gleiche Zeichen findet sich jedoch neben anderen auch bei der Brillenmacherzunft zu Nürnberg um 1520, auch diese Gilde schien sich ihres künstlerischen Wertes sehr bewußt.

Bei einem Ueberblick auf alte deutsche Zunftfahnen ersehen Zeichen und Zünfte zu neuem Leben, die man heute kaum noch den Namen nach kennt. Da gibt es Kandel, oder Kammenspieler, Siebmacher, Armbrüster, Hellenhauer, Wäglein-, Wag- und Gewichtmacher, Wärfenbinde, Kramadler u. v. a. m. Sie alle aber führten eigene Fahnen und hatten ihre sorgsam festgelegten Ordnungen und Satzungen. Vorzüglich unterschied man zwischen Großhermacher, Kleinhermacher und Sanduhrmacher. Jeder für sich, vertraten sie einen Spezialzweig ihres an sich gemeinsamen Handwerkes und achteten sorgfältig darauf, daß auch keiner der Meister etwa seine Ermächtigung überschritt. Schwere Pön bedrohte den Vermerken, — andererseits aber waren die Handwerker der damaligen Zeit noch geliebte Kräfte, die mit Recht sagen konnten, daß „das Handwerk einen goldenen Boden habe.“

Heute hat sich, besonders in den großen Städten, auch beim Handwerk vieles verändert. Der selbständige Meister wird mehr und mehr zum Händler oder zum Reparaturherabbedrückt, —

dafür öffnen sich ihm aber in Industrie und Wirtschaft bei zahlreicheren Großbetrieben Fachabteilungen, die den wertvollen Meister gern beschäftigen. Die Räte der Zeit, die aber schließlich jedes Gewerbe und fast jeden Stand treffen, legen auch dem Handwerk hart zu. Im Hinblick auf den Nachwuchs kann jedoch trotzdem auch heute noch gesagt werden, daß der Gelehrte vor dem Angelernten immer den Vorzug haben wird; der moralische Gewinn einer Lehre und Ausbildung aber schafft innere Werte, die sich ein ganzes Leben lang bewahren!

Joh. von Künowitz

## Amerikanischer Humor

Welch! In der Nähe des Hauptverkehrs punktes einer amerikanischen Stadt geriet ein Olofseher beimah unter die Räder der Straßenbahn und wurde vor Schreck ohnmächtig. Als er die Augen aufschloß, verfuhr er mit schwacher Stimme: „Wo bin ich?“ Ein Straßenhändler sagte verständig: „Wenn Sie das genau wissen wollen, mein Herr, so hängen Sie mit dem neuesten Stadtplan für 4 Cent ab.“

Verpönte Karriere. Jeder Bürger in den Vereinigten Staaten kann Präsident werden, wozu die Amerikaner nicht wenig stolz sind. Ein Pole, der die amerikanische Staatsbürgerschaft erwerben wollte, wurde in dem dazu notwendigen Examen gefragt: „Wie heißt jetzt der Präsident?“ — „Hoover.“ — „Aber was der vorige Präsident?“ — „Coolidge.“ — „Könnten Sie auch Präsident werden?“ — „Nein, wir haben ein Rollen-geschaft und sehr viel zu tun, so daß ich unabhänghlich bin.“

Sachlich! Auf einem kleinen Friedhof in Toronto (N. E. A.) steht ein schlichter Grabstein mit dieser Aufschrift: „Hier liegt John Dixon. Er reichte ein Streichholz an, um nachzusehen, ob sich noch Pezang in Tonk seines Antos befindet. — Pezang war weggegangen. — Alter 50 Jahre.“

